

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration und Expedition:
Pest, Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verstecklokalen.

Inserate

werden nach aufliegendem Tarife berechnet.

Das Koalitions-Ministerium.

Budapest, 5. März.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Sie haben von mir Aufklärung über die Lage verlangt. Es ist dies nicht so leicht, wie sie anzunehmen scheinen, selbst für Politiker nicht, die in der Lage sind, mehr und klarer zu sehen, als ich es vermag. Ich will es übrigens versuchen, Ihnen ein und das andere tatsächliche Detail mitzutheilen, konstruieren Sie sich daraus ein Bild, wie es Ihnen eben gefällt.“

Vor Allem soll gesagt sein, was eigentlich das Wort Koalition zu bedeuten habe, mit wem die Koalition stattfinden solle. Es dreht sich um die Ernennung des Zentrums, also der Partei Ghyczy's und des linken Zentrums, der Partei Koloman Tisza's — als Parteien. Es dreht sich ferner um die Gewinnung Ghyczy's und Tisza's für das zu bildende Kabinet. Vom Eintritte anderer gegenwärtig noch oppositioneller Elemente in die neue Regierung ist keine Rede. Keine Rede ist auch von der Aufnahme Melchior Lónyay's und Paul Sennyey's in die neue Kombination. Gegen den Eintritt des Ersteren in das neue Kabinet lehnen sich die „bisher“ leitenden Elemente der Deakpartei einmüthig auf, Baron Paul Sennyey bleibt vorläufig ganz außerhalb der Kombination. So will es nämlich Graf Andrásy und Graf Andrássy hat hiefür seine guten Gründe.

Das neue Koalitions-Kabinet würde also nicht einmal zu einem vollen Drittheil aus bisher oppositionellen Elementen bestehen, die übrigen Regierungs-Mitglieder würden theilweise aus dem gegenwärtigen Kabinet beibehalten, theilweise kämen neue Elemente, aus der „alten Garde“ der Deakpartei dazu. Konseilspräsident wäre entweder Szlavy, oder wenn dieser — was nicht zu erwarten steht — unbedingt ablehnt, ein Mann à la Auersperg, der dem Ministerium nur äußerlich seinen Namen leiht, zum Beispiel, der auch in oppositionellen Kreisen populäre Baron Béla Wenckheim. Numerisch wäre also die Opposition schwach vertreten, dafür aber erhielte sie eine reiche Entschädigung in den Ressorts, die man ihren Männern anvertraut. Koloman Tisza würde Minister des

Innern, und Koloman Ghyczy Finanzminister. Tisza nimmt kein anderes Portefeuille an, und Ghyczy hat sich entschieden gegen die Annahme des Justizportefeuills ausgesprochen. Hieraus wird allgemein gefolgert, daß der Führer des Zentrums — so schwer es ihm auch gefallen sein mag — sich für die Annahme des Finanzportefeuills entschieden habe.

Sie fragen: wer macht die Koalition, wer will sie, und wo wird sie geplant, da in den Parteiklubs hievon offiziell noch keine Rede war? Ich will Ihnen auch hierauf antworten. Die Koalition wird schon seit Monaten vorbereitet, der entschiedenste, muthigste und energischste Vertreter dieser Idee innerhalb der Deakpartei war von allem Anbeginn an Paul Somssich. Anfänglich traf er allenthalben auf Widerspruch, nach und nach aber befreundete man sich mit der Idee. Für die Koalition arbeiteten insbesondere drei Momente. Erstens die immer mehr hervortretende Schwäche des gegenwärtigen Kabinetts, die wieder theilweise eine Folge der innerhalb der Deakpartei zur Erscheinung kommenden Zerklüftung war. Zweitens der Widerwille gegen Lónyay, der ruhelos arbeitete, um sich zu rehabilitiren. Drittens die Scheu vor Sennyey, die hauptsächlich aus dem Palais am Wiener Ballplatz ihre Nahrung erhielt.

So machte die Koalitions-Idee immer weitere Fortschritte. Heute treten für dieselbe die meisten früher maßgebenden Elemente der Deakpartei ein. Ich will Ihnen einige Namen nennen. Mit der Koalitions-Idee haben sich befreundet, ja sie wirken in ihrem Sinne: Anton Csengery, Koloman Széll, Karl Kerkapoly, Ludwig Horváth, Moriz Wahrmann, Béla Perczel, Wilhelm Toth, Ludwig Tisza, Emerich Fest und noch viele Andere. Sie finden in dieser Namensreihe drei früherer Minister, was nicht ohne Belang ist. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Stephan Bitto, war bisher gegen die Koalition, in den letzten Tagen soll es aber gelungen sein, ihn umzustimmen. Dr. Max Falk, der sich früher entschieden gegen jede Koalition ausgesprochen, leiht seit ungefähr drei Wochen dem Gedanken die bedeutende Unterstützung seines angesehenen und verbreiteten Blattes.

Ich habe früher darauf hingewiesen, daß drei

Minister für die Koalitions-Idee eintreten. Diese Männer würden in keinem Falle einen „unmöglichen“ Gedanken pouffiren, und sie sind in der Lage, sich darüber, was möglich sei, und was nicht, die nöthigen Informationen zu verschaffen. In der That habe ich genügenden Anlaß, die Koalitions-Idee auch nach oben hin für entschieden möglich zu halten. In die Intentionen Sr. Majestät des Königs bin ich wohl nicht eingeweiht, so viel aber glaube ich als sicher hinstellen zu können, daß Graf Andrásy die Idee eines Koalitions-Ministeriums bereits seit längerer Zeit acceptirt hat, und daß Alles, was geschieht, entweder bereits seine Zustimmung besitzt, oder der nachträglichen Guttheilung seinerseits sicher ist. Und Graf Andrásy ist für Ideen wie für Menschen ein mächtiger Protektor.

Ich komme auf das Thema wohl noch öfter zu sprechen, für heute will ich also nur noch ein Detail der Sache berühren. Offizielle Berathungen sind noch nicht gepflogen worden, das können Sie als über jedem Zweifel stehend, ansehen. Es hat auch zur Einleitung solcher Unterhandlungen bis heute Niemand die Bevollmächtigung. Der erste Schritt, der geschehen muß, ist, daß Jemand von Sr. Majestät die Vollmacht erhält, mit dem Führer der bisherigen Opposition zu unterhandeln. Bei der Bildung eines normalen, parlamentarischen Kabinetts ist eine derartige Spezialvollmacht nicht nothwendig, hier aber dreht es sich um einen ganz besonderen, im parlamentarischen Kodex nicht vorhergesehenen Fall. Es ist nun die Frage, ob der König, wenn er in Pest anlangt, vom Grafen Andrásy bereits auch bezüglich der Personalfrage informirt ist, was die Sache natürlich wesentlich erleichtern würde, oder ob die Guttheilung Sr. Majestät erst in Pest, und vom gegenwärtigen Ministerpräsidenten eingeholt werden muß. In letzterem Falle würden wohl die Dinge einen etwas langsameren Verlauf nehmen.“

Ein Vorpostengefecht.

Budapest, 5. März.

Die Zerfahrenheit im Parlamente trägt ihre bitteren Früchte. Wie konnte es auch anders kommen? Mühte in der nun seit Monaten schon wäh-

Signora Adelina.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal.“)

Wien, 4. März.

Der erste Frühlingssbote ist erschienen: die Signora ist da. Alljährlich, wenn es anfängt zu keimen und zu sprießen allerwärts, wenn sich der Ring an sonnenhellen Tagen mit müßigen Spaziergängern füllt, wenn unsere Frauen alle nur erdentlichen, aber nicht bedenklichen Krankheiten bekommen und einen Arzt konsultiren, in welchem Badeorte die schöne Jahreszeit zugebracht werden müsse: dann kommt auch sie, die Göttliche, die Unvergessliche, die Signora, la Diva, Adelina. . . Sie fragen wirklich, wen ich meine? Ich kann's nicht glauben. Es ist ja gar nicht anders möglich, als daß Sie es schon bei der Ueberschrift dieser Zeilen errathen, von wem die Rede ist, daß Sie gefangen waren von dem Glauben, der in den beiden Worten liegt, daß Alles um Sie herum zu singen und zu klingen begann. Sie sagen: nein?! Nun das ist, mit Verlaub, sonderbar. Doch halt! ich vergesse ganz, daß ich von Wien aus diese Zeilen an Sie richte und daß Sie ahnungslos in dem stolzen Budapest Ihrer Tage froh sind, während mich hier der Enthusiasmus fieberisch erfasst und beinahe dazu gebracht hat, Ihnen einige — Liebenswürdigkeiten zu sagen. Diese Erkenntniß ernüchert gar gewaltig und ihre erste Frucht wird die Deutlichkeit sein, mit welcher ich fortan sprechen will. . .

Seit einigen Tagen geht es lebendig zu in der Beletage des Hotel „Munich“. Die Schwalbenschwänge huschen geschäftig, dahin, dorthin, Gäste kommen und geben

immer zu und von derselben Thüre, und man merkt allwärts eine Befissenheit, als wäre ein gekröntes Haupt anwesend. Fragt man den Portier, was das zu bedeuten habe, so antwortet er: Die Signora ist da. Fragt man das Stubenmädchen, so antwortet es: „Die Frau Marquise ist da!“ Fragt man endlich den freudestrahlenden Hotelier selbst, so erhält man mit gnädiger Herablassung die Antwort: „Die Frau Marquise de Ceaur, respective Signora Adelina Patti ist mein Gast!“ . . .

Nun endlich haben wir's heraus, das große, freudige Geheimniß und wir brauchen nicht weiter uns damit zu quälen. Im Gegentheil, wir wollen es ganz in der Nähe kennen lernen und deshalb lade ich den Leser zu einem kleinen Spaziergange ein. Er führt uns nach der Wohnung eines journalistischen Kollegen, der vor zwei Tagen erst von der Kaiserfahrt aus Rußlands eifigen Gefilden heimgekehrt ist zu den heimathlichen Penaten. Im fernem Norden hat er die persönliche Bekanntschaft der Frau Marquise gemacht, die kurz vorher an den Ufern der Newa alle Köpfe verrückte und er hatte mir versprochen, mich während der Anwesenheit der vergötterten Sängerin bei ihr einzuführen. Ich kenne diesen Freund als Mann von Wort und wir unternehmen daher den Weg nicht vergeblich.

„Die Frau Marquise zu Hause?“ — „Ja wohl, wen darf ich melden.“ — Zwei Minuten darauf haben wir die Gewißheit, daß wir willkommen sind und fünf Minuten später stehen wir in einem einfachen, aber eleganten Salon, in dessen Mitte die Signora — Pardou, die Frau Marquise, uns erwartet; ihr zur Seite sehen wir einen mittelgroßen Herrn à quatre epingle, den Gemal, Herrn Mar-

quis de Ceaur, ehemals Oberstallmeister Sr. verstorbenen und verschiedenen Majestät Napoleon III. Die ersten Höflichkeitsbezeugungen sind vorüber, die gegenseitige Vorstellung ist besorgt, wir nehmen Platz auf den bequemen Fauteuils und die Unterhaltung beginnt. Ihr Mittelpunkt ist natürlich Signora Patti — wir sitzen ja so gemüthlich beisammen, ich darf sie also wohl kurzweg mit diesem Namen nennen. Sie erzählte zuerst von ihren jüngsten Triumpfen in Petersburg, von den Huldigungen, welche ihr der russische Hof, der Adel und das große Publikum entgegenbrachte; sie erwähnte die große Gallavorstellung, welche zu Ehren der Anwesenheit unseres Kaisers in der russischen Hauptstadt arrangirt wurde und in welcher sie mitgewirkt hatte, sie zeigte uns das kostbare Armband, welches ihr einige Verehrer aus Rußland zum Andenken mitgaben und das bloß die Kleinigkeit von sechstausend Rubeln werth ist. Das war Alles in kurzen fünf Minuten mit dem lebenswürdigsten, anmüthigsten Redeflusse erzählt. Dann kamen wir auf Wien und die Wiener und schließlich auf die bevorstehende Stagione zu sprechen.

Die Signora liebt Wien und hat für das hiesige Publikum eine besondere Schwäche. „Sie sind gar so charmant“, sagte sie ein über das andere Mal und lächelte dabei so überzeugend hold, daß man ihr's auf's Wort glauben konnte. Sie gedachte mit augenscheinlicher Befriedigung der triumphreichen Aebende, an welchen sie die Wiener um sich versammelt hatte und freute sich sehr, daß es ihr diesmal möglich sein werde, länger hier zu bleiben und einige neue Rollen zu singen. Mit fast schwärmerischer Achtung spricht Adelina Patti von der deutschen Musik und — was

Siezu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungs-Blatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“

renden regierungslosen Zeit nicht allen Elementen der Kammer schwellen, die irgend ein Sonderinteresse haben, welches sie über das Gemeininteresse stellen? In der That stehen die „Nationalitäten-Führer“ nicht mehr allein mit ihren staatsfeindlichen Antrieben: sie haben würdige Genossen gefunden, katholische Priester haben den Kampf gegen den Staat auf praktischem Gebiet eröffnet.

Die katholische Geistlichkeit des Eperieser Kirchenbezirkes hat sich nicht damit begnügt, gleich anderen Ultramontanen in den Spalten des „Magy. Allam“ einen theoretischen Protest gegen die Juniussrede Franz Deák's abzulagern, sondern dieselbe richtet an die Abgeordneten Bánó, Bujanovicz, Góboffy und Hedry — unter dem Vorwande, daß viele Katholiken des Kirchenbezirkes Wähler der genannten Abgeordneten seien — einen im kategorischen Imperativ abgefaßten Fehdebrief. Ein ungarisches Blatt veröffentlicht das absonderliche Schriftstück und die Antwort des einen angegriffenen Abgeordneten, Góboffy's.

In dem geistlichen Fehdebrief wird den Abgeordneten erklärt, sie hätten sich auf Grundlage der „Rechtskontinuität“ wählen lassen. Diese Rechtskontinuität sei durch die idealistischen Gesetze und Institutionen sowohl auf materiellem als auf geistlichem Gebiete verlegt worden. Materiell habe man durch die bei der Gesetzgebung befolgte Tendenz das Volk an den Rand des Abgrundes gebracht und unter der von der destruktiven Presse an die Oberfläche gebrachten Devise: „Freie Kirche im freien Staate“ habe man die Revolution in die Legislative verpflanzt. Diese Revolution habe bereits gegen Recht, Gerechtigkeit und Billigkeit die Gewissensfreiheit der katholischen Gläubigen vielfach vergewaltigt und dann den „Führer der Rechtskontinuität“ Franz Deák zu der Juniussrede verleitet, die in ihren Folgen — wenn Gott kein Wunder thut — der Kirche den Garaus machen werde. Die Bezirksgeistlichkeit trägt den Abgeordneten daher auf, für die Zukunft die historische Grundlage zu wahren.

Die Antwort des Abgeordneten Góboffy ist ebenso markig männlich, wie klar und freisinnig. Die Kirche sei jenen edlen, menschenfreundlichen Körperschaften zu vergleichen, die in Kriegzeiten die Pflege der Verwundeten sich zur Aufgabe machen. Infolange sie ihres heiligen Amtes walten, genießen sie der Achtung und des Schutzes beider Kriegsparteien; sowie sie jedoch selbst am Kampfe theilnehmen, hört ihre Unverletzlichkeit auf. Die Kirche habe zu trösten und aufzurichten, sowie sie sich in den politischen Kampf stürzt, wird sie zur Partei und setzt sich allen Fährlichkeiten des Krieges aus. Deák will eben der Kirche die Heiligkeit ihrer Mission wahren und Góboffy folgt ihm auf diesem Wege mit ganzem Herzen, und erklärt überdies ausdrücklich, daß er gleich entschieden die Einnengung des Staates in dogmatische wie auch die Einnengung der Kirche in politische Angelegenheiten perhorreszire. Vor seiner Wahl haben ihm Geistliche, die sogenannten Apopyischen Programmpunkte vorgelegt, doch habe er sie ausdrücklich verworfen und daß thue er jetzt auch.

So weit die beiden streitenden Parteien. Unsere Ansicht über die Sache zu äußern, dürfte überflüssig sein; man kennt ja unsere Grundsätze in

Allem, was das Verhältnis zwischen Staat und Kirche betrifft. Nur eine Bemerkung wollen wir machen. Kardinalprimas Simor hat am Tage seines Kardinalfestes erklärt, er werde trachten, den Frieden zwischen Staat und Kirche aufrechtzuerhalten. Möge er zeigen, daß das Versprechen ernst gemeint gewesen. Möge er seine Priester ermahnen, die Religion der Liebe nicht zur Schürung schändlichen Bürgerzwistes zu mißbrauchen.

Budapest, 5. März.

* Die Ankunft Sr. Majestät, des Königs wird bekanntlich für morgen erwartet. Heute verbreitete sich im Abgeordnetenhaus die Nachricht, die Ankunft Sr. Majestät sei auf unbestimmte Zeit vertagt worden, was selbstverständlich auch eine Vertagung der Lösung der herrschenden Kabinetts- und Parlamentskrise bedeuten würde. Wie wir hören, hat sich der diesbezüglich befragte Ministerpräsident dahin geäußert, ihm sei von einer Aenderung des Reisebeschlusses Sr. Majestät Nichts bekannt. Das „Neue Fremdenblatt“ bringt in der Abends hier angelangten Nummer die Nachricht, daß Se. Majestät sich Samstag Abends nach Pest begeben.

* Auch wir haben die Nachricht registriert, daß das diesjährige Defizit um mehrere Millionen größer sein werde, als wie es im Budgetgesetze präliminirt wurde, da es sich noch nachträglich herausgestellt habe, daß mehrere Seitens der Regierung unberücksichtigt gebliebene Posten für dieses Jahr ihre Bedeckung erheischen. Wie wir nun erfahren, soll diese Nachricht wohl in dem Punkte ihre Richtigkeit haben, daß das Defizit sich thatsächlich größer erweist, als wie es präliminirt wurde, die Ursache dieser traurigen Erscheinung ist aber unrichtig angegeben. Das Anwachsen des Defizits hat ausschließlich die Erklärung, daß die fälligen Steuern in den abgelassenen zwei Monaten noch in geringerer Summe eingelaufen sind, als dies von der Regierung und vom Finanzausschusse, der nachträglich im Präliminare noch wesentliche Reduktionen vornahm, angenommen wurde. Im Verhältnisse zu diesem Ausfalle, der in den nächsten Monaten noch zunehmen dürfte, muß auch das Bedürfnis der Regierung ein größeres werden.

* Das Neue Subkomité hielt heute Abends seine letzte Sitzung. Ueber die bisherigen Arbeiten dieses Subkomités erfahren wir, daß dasselbe an dem gegenwärtigen Budget Streichungen im Betrage von 10 Millionen vornimmt. Acht Millionen sollen durch im Detail spezialisirte Mehreinnahmen, bestehend aus neuen Steuern und sonstiger Vermehrung der Einnahmen, erzielt werden. Die vollständige Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte ist erst für das Jahr 1877 erreicht worden. Bis dahin kann das Defizit aus unserem Budget nicht ganz eliminiert werden; wohl aber soll das noch in diesem Jahre zu kontrahirende größere Anlehen unter allen Umständen — so wird uns nämlich berichtet — das letzte sein. In seiner heutigen Sitzung beschäftigte sich das Subkomité noch einmal mit der Frage der Domestikalsteuer.

* In unserem Berichte über die Konferenz der „Souperpartei“ erwähnten wir, daß unter Anderem der Antrag gestellt wurde, für die nächste Zusammenkunft auch die Herren Stephan Gorove, Balthasar Horvath und Melchior Lónyay einzuladen. „Pester Lloyd“ zitiert diese unsere Mittheilung in einer Fassung, wie sie in unserem Blatte nicht gestanden. Dieses Blatt sagt nämlich, die Einladung der genannten drei Herren wäre „beschlossen“ worden. Dies haben wir nicht gesagt, ein förmlicher Be-

schluß wurde diesbezüglich nicht gefaßt, wohl aber wurde das Erscheinen des Führer-Triumvirats angeregt und besprochen. Es ist dies auch eine Angelegenheit, die sich jeder formellen Beschlußfassung entzieht. „Don“ zitiert die erwähnte Mittheilung ebenfalls, und macht zu derselben folgende Bemerkung: „Da jener Beschluß nicht gefaßt werden konnte, ohne daß die Betreffenden von demselben Kenntniß hatten, so können wir die Sache so nehmen, als hätte sich die liberale Nuance der Deakpartei mit den Lónyayanern gegen die Koalition vereinigt.“ Wir sind in die Geheimnisse der Souperpartei nicht eingeweiht, so viel aber glauben wir zu wissen, daß die Idee, die Herren Stephan Gorove und Balthasar Horvath zu den Symposien der Souperpartei einzuladen, ohne vorhergehende Kenntniß dieser Herren angeregt wurde. Was die Koalition der liberalen Nuancen der Deakpartei mit den Anhängern des Grafen Lónyay anbelangt, so wird dieselbe schon seit Langem geplant, und wie es scheint, nicht ganz ohne Erfolg. So viel wir wissen, gehörte zum Beispiel Herr Bujanovicz immer zur Fraktion Gorove-Horvath, und dieser Abgeordnete spielt nunmehr in den Versammlungen der Souperpartei eine hervorragende Rolle.

* Warum soll, wo Alles haßt, die kroatische Delegation allein nur lieben? Nur ein Zeichen der Zeit ist es, wenn der „Obzor“ den kroatischen Abgeordneten die Mahnung ertheilt, um die gegenwärtige kritische Zeit ja stets vollständig in Budapest anwesend zu sein und die Interessen Kroatiens zu wahren. Welche Regierung immer komme, eine jede werde gegen den Haß oder Neid der in ihren Beuteplänen enttäuschten Fraktionen anzulämpfen haben und der kompakten Abstimmung der kroatischen Delegation bedürfen. Denn natürlich, eine Hand wäscht die andere.

* Gegen die „Zastava“ wurde seitens der Staatsanwaltschaft wegen ihres die Verfassung schmähenden Artikels vom 2. Januar ein Prozeß eingeleitet. Der verantwortliche Redakteur, Stephan Popovicz wurde in der Sache am 26. Februar vor dem Neufasser kön. Gerichtshof vernommen.

* Wie man dem „Pester Lloyd“ schreibt, soll Graf Andrásy auf mögliche Ersparungen im gemeinsamen Staatshaushalte mit besonderem Hinweife auf die ungarische Finanzlage gedrungen haben. Dem Vernehmen nach ist Graf Andrásy seinen gemeinsamen Ministerkollegen dabei mit gutem Beispiel vorangegangen und soll im Budget des auswärtigen Amtes einige Posten, die ihm bisher als Ausdruck des Vertrauens beider Delegationen bereitwillig votirt worden sind, spontan in nicht unbedeutendem Maße reduziert haben.

Ein seltsames Zeugniß.

Als einen Gradmesser für den politischen Anstand, wie er zur Stunde in ungarischen Abgeordnetentreisen herrscht, und für das Ansehen, dessen Koloman Tisza bei seinen einstigen Anhängern heute genießt, theilen wir das folgende Zeugniß mit, welches „Baloldal“ an die Adresse Koloman Tisza's ausgestellt und heute abgedruckt hat.

Zeugniß.

Wir Unterzeichneten bezeugen hiermit in beglaubigter Weise und mit bestem Gewissen, daß Vorgeiger dieses, Koloman Tisza, seit Beginn des Jahres 1873 bis dato in unserem Dienste gestanden und in seinem Amte große Thätigkeit, Emsigkeit und Arbeitsamkeit bekundet hat. Nun er seine Stellung zu ändern wünscht, wird dieser Empfehlungsbrief zu seinen Gunsten ausgestellt.

Indem jedoch obengenannter Koloman Tisza, wie

wohl am meisten zu verwundern geeignet ist — ganz besonders von den Kompositionen Richard Wagner's. Ich möchte nicht gerne mißverstanden werden. Wer deutsche Musik liebt, wird Richard Wagner gewiß hochschätzen; daß es aber gerade die unerreichte Künstlerin des bel canto ist, welche diesem Komponisten so sehr huldigt, kann entweder als Bizarrie hingenommen, oder mit jenem Zuge motivirt werden, den wir bei fast allen großen Künstlern beobachten können: das Fremdartige zieht sie an. Adelina Patti ist nichts unbekannter, als das Bizarre und deshalb mag man wohl die letztere Deutung als die richtige nehmen. Sie war auch das Ergebnis der Diskussion, welche wir über diesen Stoff ein halbes Stündchen unterhielten. Wir sprachen noch Dies und Das, wovon zu erzählen sich vielleicht noch später einmal Gelegenheit findet. Heute ist keine Zeit mehr dazu, denn wir müssen in's Theater an der Wien eilen, wo die italienische Stagione mit der „Traviata“ eröffnet wird.

Es ist meine schlimmste Unart, den Theateraal beim Eintritt genau zu mustern. Man lernt bei solchen Revuen sehr viel. Man lernt vor Allem rechnen. Wenn man weiß, daß eine Loge 75 Gulden per Abend kostet, und daß für einen Sperrsiß zehn Gulden entrichtet werden müssen, so hat man den Schlüssel in der Hand, mit welchem jede Wertheimische Kasse leicht geöffnet und ihr Inhalt genau geprüft werden kann. Freilich, seit dem 9. Mai des vorigen Jahres ist man bei uns mit dieser Arbeit bald zu Ende. Aber vielleicht ist die Revue gerade deshalb doppelt

interessant. Wir wollen generalisiren: das Patti-Publikum ist zum überwiegenden Theile ein anderes geworden. Um es kurz zu sagen, es ist jetzt mehr occidental. . .

Eine Applausfalve unterbricht mich in der Meditation. Sgr. Arditi, der Kapellmeister, ist an's Dirigentenpult getreten und wird als werther, alter Bekannter herzlich begrüßt. Die Ouvertüre geht rasch vorüber, der Vorhang rauscht empor und nach wenigen Takten erscheint die Signora auf der Bühne. — — An die Stelle der Gedankenstriche gehörte eigentlich die Schilderung eines grandiosen Applauses; ich glaube, das andeutende Mittel ist bequemer als eine Erzählung, und ich will es schriftlernenden Kollegen hiemit bestens empfohlen haben. Seine Wirkung ist probat, das wird mir jeder Leser gerne bezeugen.

Adelina Patti begann zu singen. Zauchzend im Trinktduett, schwärmerisch im ersten Liebesduett, aber immer so, wie nur die Patti singen kann. Jeder Ton ist eine holde Fessel, die sich um unsere Sinne legt und sie gefangen nimmt, bis der nächste kommt und die Gefangenschaft verlängert. Hört sie auf zu singen, dann ist man erst recht unter ihrer Botmäßigkeit, denn das Nachempfinden des gewonnenen Eindrucks gewährt den höchsten Genuß. Bald schleudert sie kostbare Perlenstränge von Tönen in die Luft, bald wirft sie mit einzelnen, in Staccato gefaßten Edelsteinen um sich, immer blendend und bezaubernd.

Ich habe die „Traviata“ heute zum so und so vierten Male von der Patti gehört und mich heute, wie sonst

immer, darüber geärgert, daß das kleine Wunderpöndchen da Oben vor der Rampe im Stande ist, mir diese gesungene Marguerite Gauthier, die rezitirt noch eher erträglich ist, sympathisch zu machen. Freilich, wenn man es vermag, sich so entzückend zu Tode zu hängen, wie es die Signora kann, dann darf man sich darüber nicht wundern.

Sie fragen mich gewiß nicht, wie sich das Publikum verhielt. Die Signora gebietet und das Publikum gehorcht: es ist wirklich das Verhältnis wie zwischen Fürst und Volk. Eines nur ist mir aufgefallen: die Occidentalen scheinen die Blumen nicht so zu lieben, wie die Orientalen, denn es wurden heute auffallend wenig Bouquets geworfen, und dafür stürmischer, frenetischer applaudirt.

„Da is' niz z'reden, das is' der höchste G'sang“, sagte mein Nachbar, ein Urwiener, und der Mann muß es wohl wissen.

Sehr freundlich wurde auch der Tenor, Herr Ricolini, und der Bariton, Herr Cotogni, begrüßt. Der Erstere ist hier bestens akkreditirt und geschätzt; wenn man ihn singen hört, denkt man unwillkürlich an die ersten Tenore unserer Großen Oper und kommt zu der Erkenntniß, wie diese eigentlich beschaffen sein sollen. Signor Cotogni ist ein ausgezeichnetes Ersatz für Gratianni; er besitzt einen überraschend starken, ausgeglichenen und wunderbar schönen Bariton, der fast die Höhe des Tenors erreicht. Die Chöre hielten sich wacker, die Ausstattung ging an, der Rest gehört unter die Mitrailleuse.

Curt.

wir erfahren, in dem sogenannten Koalitionsministerium einen Platz zu erhalten wünscht und indem, wie wir weiters erfahren, Manche Zweifel darüber hegen, ob er wohl bei Aufrechterhaltung seiner oppositionellen Prinzipien für einen solchen Platz tauglich wäre: so erklären wir auf Grund langjähriger Erfahrung und als Solche, die Gelegenheit hatten, das genannte Individuum gründlich kennen zu lernen, daß wir Koloman Tiska als in seinen Ansichten so gründlich verändert erachten, daß er durchaus geeignet ist, an einem auf der 1867er Grundlage stehenden Ministerium theilzunehmen, ohne daß er das gute Einvernehmen zwischen sich und seinen Ministerkollegen durch Rückfälligkeit in die früheren oppositionellen Prinzipien stören würde. Weiters erklären wir auch, daß, wenn genannter Koloman Tiska auch jetzt noch sich solcher Rezensarten bedient, aus welchen Mancher folgern möchte, daß er sich noch nicht gänzlich der staatsrechtlich-oppositionellen Natur entleidet habe, er dies aus dem Grunde thut, als wollte er nicht entziehen den beakktischen Standpunkt einnehmen; — das ist bei ihm bloß Taktik. Diejenigen, bei denen er eine Anstellung sucht, können überzeugt sein, daß wir unsere diesbezügliche Ueberzeugung als Sachkenner ausgesprochen haben. Die gesammte staatsrechtliche Opposition.

Rabbinerseminar und Regierung.

Budapest, 5. März.

Dem Petitionsschwall, mit welchem die sich orthodox nennenden Juden seit Wochen tagtäglich das Abgeordnetenhaus überschweben, tritt seitens des Unterrichtsministeriums der Sektionsrath Jakob Rannicher mit einem lichtvollen und gründlichen Elaborate entgegen, das heute im Abgeordnetenhaus zur Vertheilung gelangte.

Rannicher stellt an die Spitze seines Werkchens die Forderungen der sogenannten Orthodoxen, die im Wesentlichen darin gipfeln, der Schulfond möge unter den beiden jüdischen Konfessionen gleichmäßig aufgetheilt werden. Wenn diesem Verlangen der Orthodoxen Folge geleistet würde, so hätten die Letzteren sehr wenig Nutzen hiervon, denn auf die vielen hundert Gemeinden vertheilt würde die Hälfte des Fonds jeder einzelnen Gemeinde nur äußerst geringfügige Beträge zuführen. Schon hieraus ist ersichtlich, daß diesen Leuten nicht so sehr am Besitze der betreffenden Gelder, als vielmehr daran liegt, die Errichtung eines dem Zeitgeiste Rechnung tragenden Rabbinerseminars unmöglich zu machen. Dies würde jedenfalls auch erreicht, wenn die Zweitheilung der Fonds durchginge. Dies ist übrigens unsere eigene, im Interesse der Zivilisation gemachte Bemerkung: Rannicher hält sich lediglich an das juristische Moment, und erörtert den Stand der Angelegenheit in drei Abschnitten.

Im ersten Abschnitt wird die pragmatische Geschichte des Schulfonds geboten. Seine Begründung rührt allerdings von einem Gemaltakte her. Haynau verhängte über die Juden Ungarns eine Brandschagung, die erst mit 2 1/2 Millionen Gulden festgesetzt, später jedoch auf eine Million ermäßigt wurde. Als jedoch die Summe eingeflossen war, wurde sie mit Einwilligung der Vertrauensmänner der Judenthüm zu einem einheitlichen, untheilbaren Fond umgestaltet, welcher lediglich kulturellen, namentlich jüdischen Unterrichtszwecken dienen sollte. Der Fond wurde auch jahrelang in diesem Sinne verwendet.

Im zweiten Abschnitt weist Rannicher nach, daß die einzige juridische Grundlage, welche die Petenten für das Vorhandensein einer besonderen orthodoxen Konfession vorbringen, nämlich der Beschluß des Abgeordnetenhauses vom 18. März 1870 durchaus unrichtig ist. Das Abgeordnetenhaus konnte nicht durch einen Beschluß feststellen wollen, was nur ein förmliches Gesetz konstituieren könne. Das Gesetz aber — und das Judenthum selbst — habe allezeit nur eine jüdische Religion, die mosaische, gekannt.

Im dritten Abschnitt kennzeichnet Rannicher die vieljährigen Bestrebungen der gelehrtesten, patriotischsten und berühmtesten Lehrer Israels, die Alle auf die Errichtung eines Rabbinerseminars abzielten, welches sowohl den religiösen, als auch den staatlischen und kulturellen Anforderungen volle Rechnung trüge. Diesen Bestrebungen nun will das ungarische Unterrichtsministerium durch die Errichtung eines Rabbinerseminars aus dem einheitlichen, untheilbaren Schulfond gerecht werden.

Das Werk lobt seinen Verfasser und nicht minder den Minister, der es schreiben ließ. Es wäre wahrhaft jämmerlich, wenn sich Regierung und Abgeordnetenhaus auch in dieser wichtigen Kulturfrage durch orthodoxe Machinationen dupiren ließen.

Aus dem Reichstage.

— Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 5. März.

Seit einigen Wochen nehmen unter den Einläufen des Hauses die „Judenpetitionen“ die erste Stelle ein. Kein Tag vergeht, wo nicht die eine oder die andere — zumeist orthodoxe — Israelitengemeinde eine Petition in Sachen des Schulfonds einbringen ließe. Das hätte nun nicht viel auf sich, wenn sich nicht der Umstand einstellte, daß das Haus nunmehr in diesen Petitionen nur Anlaß zur Heiterkeit fände. So erregte es heute allgemeines Lachen, als der Abgeordnete Götvös eine Petition als Weber von neologen noch orthodoxen, sondern konservativen Juden herrührend, anmeldete. Jedényi gar, der un-

vermeidliche „Bitt für uns“ der Orthodoxen brachte seine heutige „Labung“ selber lachend vor das Haus.

Nach dieser Komödie brachte Gull Komens der meisten sächsischen Abgeordneten einen Beschlusantrag ein, demgemäß das Haus beschließen möge, daß durch den besagten Erlaß des Ministers des Innern an die sächsische Nationsuniversität die Rechte und Freiheiten der Letzteren in keinerlei Weise für die Zukunft altretret worden seien und nach wie vor vollständig zu Recht beständen.

Ernst Simonyi interpellirte heute den Minister am königlichen Hoflager: für welche Verdienste er einen sichern Anton Freistädler zur Dekorierung mit dem Orden der eisernen Krone — unter Nachsicht der Kären — Sr. Majestät vorgeschlagen habe und ob er wisse, daß jener Freistädler des Meinesdes bezichtigt werde?

Adam Lázár interpellirte den Unterrichtsminister, wenn er endlich das aus weltlichen Fonds gestiftete Hermanstädter Theologium-Waisenhaus unter weltliche Leitung stellen wolle?

Einige Kommissionäreferenten unterbreiteten Berichte, der Landesverteidigungsminister eine Vorlage über Verpflegung der Beamten der gemeinsamen und der Honvédarmee. Sende erucht die Vorlage einer Spezialkommission zu überweisen. Nach einer kurzen Diskussion beschließt das Haus eine solche Spezialkommission zu entsenden.

Die Wahl R. B. Szathmáry's als Mitglied der Bibliothekskommission wurde enunziert und dann das vom Grafen Desseffy überbrachte Nuntium über die vom Oberhause jüngst votirten kleineren Finanzgesetze und einiger internationaler Verträge entgegengenommen.

Nachdem noch der Entwurf über die Winternwasser nach den Modifikationen des Oberhauses votirt worden war, überging das Haus zur Verathung der

Meter-Vorlage.

Der Referent der Zentralkommission, Ernst Dániel, empfahl die Vorlage zur unveränderten Annahme. Dieselbe entpfehe einer Forderung des Zeitgeistes und des Weltverkehrs und werde ein neues Band bilden, welches Ungarn mit dem zivilisirten Europa enger verknüpft.

R. B. Szathmáry wünscht an Stelle der fremden Nomenklatur diejenigen Bezeichnungen, welche gegenwärtig üblich sind und dem entsprechenden Längen-, Gewichts- oder Hohlmaße am nächsten kommen.

Handelsminister Zichy legt in kurzer Rede dar, wie es im Interesse des Verkehrs mit der zivilisirten Welt gelegen sei, daß wir das Metermaß acceptiren, und weist nach, daß in den verschiedenen Theilen des Landes heute eine solche Mannigfaltigkeit der Maße und Gewichte herrsche, der gegenüber das einzuführende System als das allereinfachste und am leichtesten zu behaltende erscheint.

Alexander Csiky läßt sich nicht überzeugen. Diese neuen Maße werde der Ungar nie behalten können. Man wolle die Nation wieder einmal einer ihrer eingewurzeltsten Eigenthümlichkeiten berauben. (Anhaltende Heiterkeit.) Was geht uns der Franzose an! Nicht er sich etwa in irgend einer Sache nach uns? Er verwirft die Vorlage. (Allgemeine Heiterkeit.)

Ernst Simonyi hat einzuwenden, daß die in der Vorlage gebrauchten Bezeichnungen theilweise unrichtig, theilweise ungenau seien. Man leite sie behufs Verbesserung an die Kommission zurück.

Das Haus acceptirt die Vorlage unverändert in der Fassung, welche die Zentralkommission ihr gegeben.

Auch in der Spezialdebatte wurde der Gesetzesentwurf unverändert angenommen.

Hierauf wurden die Gesetzesentwürfe über die Mehrausgaben, welche durch die Reorganisation der Justizpflege in der Militärgrenze verursacht worden sind, sowie die bei einigen Posten des G.-M. 1872: VII gemachten Mehrausgaben ohne Debatte votirt.

Bur Tagesgeschichte.

Das Blatt der politischen Demimonde in Frankreich, der „Figaro“ fordert in seiner letzten Nummer die Verfallener Regierung auf, die Nationalversammlung auszuändern zu jagen. Für diesen guten Rath ist dem „Figaro“ nicht ein Haar gekrümmt worden, und während die republikanischen Journale rüchichtslos verfolgt werden, durfte das Organ des Herrn v. Willensmant sich ungestraft die Perfidie gestatten, die Mächthaber zu einem Staatsstreich aufzureizen.

Gestern hat die von uns signalisirte Sitzung der französischen Akademie stattgefunden, in welcher über die Napoleon III. verherrlichende Antrittsrede Olivier's entschieden wurde. Nachdem nun der kaiserliche Erdemokrat sich beharrlich weigert, die betreffende panegyrische Stelle zu streichen, so entschied sich die Akademie dahin, den Empfang Olivier's auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Die „Provinzialkorrespondenz“ meldet: Der deutsche Kaiser, welcher in Folge einer leichten Erkältung etwas heiser ist, hat sich die Theilnahme an den größeren Hofgesellschaften verlagern müssen, doch konnte Se. Majestät täglich Besuche der anwesenden fürstlichen Gäste empfangen und die Vorträge regelmäßig entgegennehmen.

Unter den Vorlagen, über die jetzt in den Bureau des deutschen Reichstages verathen wird, nimmt neben den militärischen auch jene des neuen Reichspressegesetzes das öffentliche Interesse in hohem Grade in Anspruch. Die Pressegesetzkommission verwarf in ihrer gestrigen Sitzung die Verfügungen über die Verantwortlichkeit für Pressevergehen und über Beschlagnahme und nahm hierin bedeutende Abänderungen des Regierungsentwurfes vor. Der Regierungsvertreter erklärte von den verschärften Bestimmungen über die Verantwortlichkeit der Redakteure nicht abgehen zu können.

Lokal-Anzeiger. Tagesneuigkeiten.

Budapest, 5. März.

* **Personalnachricht.** Se. Majestät hat dem Amtsdienner I. Klasse im gemeinsamen Ministerium des Inneren, Anton Mayer, bei Gelegenheit der Verlesung desselben in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner viel-

jährigen pflichtreuen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

* **Kultusministerieller Skandal.** Unter diesem Titel und mit einer Anzahl Ausrufungen der höchsten Indignation theilt „Magyar Allam“ folgenden Fall mit: „Ein Graf, der schon seit vielen Jahren Freimaurer ist, schickte seine zwei Söhnen in's Pester lathol. Staatsgymnasium. Der Direktor frug die Kinder bei der Einschreibung, welcher Konfession sie seien? Sie erwiderten, sie seien konfessionslos und in Folge dessen von dem Religionsunterricht befreit. Der Direktor meldete den Fall an das Kultusministerium, von wo er nach wiederholtem Urziren endlich die Antwort erhielt, die Kinder seien vom Religions-Unterrichte frei.“ Dem „Mag. All.“ geht bei der Geschichte bloß der eine Umstand nahe, daß der Graf und seine zwei konfessionslosen Knaben einer uralten Magnatenfamilie angehören. Das fromme Blatt erklärt, die ganze Sache sei ein Skandal und verlangt dringend „Beruhigung.“

* **Wenn nicht wahr, doch gut erfunden.** Dem „Br. Tgbl.“ wird unter Anderem aus Pesti geschrieben: Heute Nachmittags promenirte der genesende Moriz Wahrmann mit dem Grafen Emanuel Andrássy durch die Dorotheagasse. Sie sprachen über Politik und speziell über die „Unsicherheit jeder Kombination.“ — „Wer kann heute auf Wahrscheinlichkeit bauen!“ rief der Graf verzweifelt aus, „steht ja dem guten Willen der Gesammtheit immer die Mißgunst irgend eines mächtigen Individuums gegenüber. Ich begreife auch diese Abgeordneten nicht. Jeder einzelne ist ein geschickter Mann, und so oft sie beisammen sind, machen sie dumme Streiche.“ — „Das ist eben der Unterschied zwischen Ober- und Unterhaus,“ entgegnete Wahrmann voll gut gebedelter Resignation, „die Oberhäusler bilden in corpore einen bedeutenden legislatorischen Faktor; jeder Einzelne von ihnen aber ist für sich ein dummer Kerl.“

* **Jókai in Berlin.** „Hon“ veröffentlicht Einiges über den Aufenthalt Jókai's in Berlin, der ihm durch die Schriftsteller der deutschen Kaiserstadt so angenehm, wie nur möglich gemacht wird. Jókai wohnt bei dem Geheimrath Wallner, wo unser Romancier die gastfreundlichste Aufnahme gefunden. Jókai hat in Berlin viele Freunde und Bekannte zu besuchen, und hat außerdem daselbst so viele Einladungen erhalten, daß er anstatt drei Tage, wie es ursprünglich in seiner Absicht stand, eine volle Woche in Berlin zu verweilen gedenkt. Am ersten Tage besuchte er Kertberg und Karl Braun, den Redakteur der „Spener'schen Ztg.“, der bekanntlich einen Besuch bei Jókai zu einem Buche verarbeitet. Gerade als er mit Herrn Braun in lebhaftester Konversation stand, langte ein Brief an den Verfasser von „Totaj und Jókai“ an, der ihm kundthat, daß der ungarische Romancier in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen werde. Braun war von der Nachricht natürlich sehr erfreut, aber noch viel mehr, daß Jókai bereits in Berlin eingetroffen. Julian Schmidt, mit dem Jókai auch häufig zusammentrifft, soll sich zu ihm geäußert haben, daß er ihn, nachdem er seine „Schwarzen Diamanten“ gelesen, für den größten erzählenden Schriftsteller der gegenwärtigen Generation halte.

* **„Professor Orlice“ hat Recht.** Allerjüngste Vorfälle haben uns sattfam über die Schwierigkeiten belehrt, welche so einem „Sonntagskind“ in den Weg gelegt werden, falls es ihm befehle, einen von Fortuna ihm beschiedenen Haupttreffer der „großen“ oder „kleinen“ Lotterie auch wirklich beheben zu wollen. Allein so schlimm ist es kaum noch Jemandem ergangen, wie dem serbischen Kaufmann Athanas Christo. Dieser hatte sich von dem kleinen südongarischen Landstädtchen, welches er bewohnte, mit dem „hochberühmten“ Professor Orlice, in Berlin, in Verbindung gesetzt, allein die erste „Kombination“, welche ihm der Lottozauberer anrieth, schlug trotz des fetten Honorars fehl. Eine Reklamation Christo's beantwortet Orlice dahin, er habe ihm aus Versehen, die für einen Andern bestimmt gewesene „Kombination“ eingeschendet, und nun schide er ihm die richtige. Christo setzte abermals in die Lotterie, und o Freude! die gestrigen fünf Nummern kamen in Ofen sämmtliche heraus. In seiner Freude nahm Christo den heimischen Kollektanten, sowie den ehrfamen Ortschreiber mit mehreren anderen Honoratioren auf seine Kosten nach der Hauptstadt mit, um daselbst die auf den Quinterno entfallende Summe von nahezu 4000 fl. in Empfang zu nehmen. Wie bitter sollte er jedoch enttäuscht werden! In Ofen sagte man ihm, die Post aus seinem Heimatort sei an dem gewissen Tage etwas verspätet angelangt, so daß das Lottoprotokoll der Lottodirektion um einen Tag zu spät eingehändigt wurde. Der neuerdings um Hilfe angegangene Professor Orlice rieth seinem Klienten den Prozeßweg zu betreten, wahrscheinlich deshalb, weil er das ungarische Lottegesetz nicht kannte, dessen §. 20 ausdrücklich besagt, bei Postverspätungen habe der Gewinner alle Ansprüche verloren. Diesen Gesetzespunkt ließ sich Christo von seinem Advokaten mehrmals erklären, schüttelte traurig das Haupt und sagte: „Professor Orlice hat dennoch Recht gehabt.“ Sprach's, und fuhr mit seinem Kollektanten, dem Ortschreiber und den sonstigen Honoratioren nach der Heimat zurück.

Budapest, Freitag

*** Ueber die ungarische Singspielhalle in St. Petersburg** entnimmt „Hon“ einem Privatbriefe die folgenden Daten: Das „Orpheum“, wo die ungarische Gesellschaft ihre Vorstellungen gibt, befindet sich im Palais des Fürsten Galizin. Der große Saal dieses Palastes ist größer, als das Innere unseres Nationaltheaters. Es sind in demselben auch Logen angebracht, Galerien und ein großes Orchester. An diesen Zuschauerraum schließt sich — Alles im ersten Stock — ein prächtiger Garten an und vier große, glänzend eingerichtete Speiseäle, in welchen auch das Rauchen erlaubt ist. Die Bühne ist so groß, wie die unseres Nationaltheaters. Die ungarische Gesellschaft führt nicht ganze Stücke auf, sondern singt nur in ungarischer Volkstracht Volkslieder. Aus Opern singen nur die Primadonna der Gesellschaft einzelne Arien, und zwar Georgina Drofi aus „La Traviata“, „Faust“ und dem „Maskenball“. In Volksliedern erllirt ein Fräulein Irma Lohy. Die Logen sind zumeist für die Aristokratie und die reicheren Kaufleute reservirt, das Parterre ist von den verschiedenen Klassen der Bürgerschaft offkupirt. Die ungarischen Vorstellungen gefallen sehr und die Mitglieder sind gut bezahlt. Georgina Drofi bezieht eine Monatsgage von 300 Rubel (600 fl.), Irma Lohy 200, die übrigen Mitglieder 100 oder 95 Rubel. Das kleinste Monatsgehalt beträgt 80 Rubel.

*** Das Garnisonsspital in der Christinenstadt** wurde gestern, da betrefis dessen Bauälligkeit in letzter Zeit vielfache Gerüchte kursirten, von einer Sachkommission unter Führung des FML. v. Morhamer be- such und wird dieselbe bereits in den nächsten Tagen über den haultichen Zustand des Spitals ihren Bericht erstatten. Ein Theil des Gebäudes soll vorläufig geräumt und die Kranken, wie die „L.R.“ berichtet, im Spitale zu Klein- Zell nächst Altosen untergebracht werden.

*** Von einer neuen Art Betrugs** berichtet „P. N.“, nach welchem kürzlich ein hiesiger Hausbesitzer in Folge eines betreffenden Inzerates sich mit einem Individuum ins Einvernehmen setzte, welches sich anheischig gemacht hatte, ein billiges Darlehen auf ein Haus zu vermitteln. Alle Vorkehrungen zu dem Geschäft wurden getroffen und als nur noch der definitive Abschluß übrig war, verlangte der Vermittler Geld auf Stempel, wonach am anderen Tage der schriftliche Vertrag ausgestellt werden sollte. Arglos gab der Darlehenssucher das Geld auf Stempel her, aber am anderen Tage überzeugte er sich, daß er ge- prellt sei. — Der Vermittler war ein Schwindler, hatte eine falsche Adresse angegeben und verschwand, sobald er das Stempelgeld in der Tasche hatte.

*** Todesahnungen.** Der der Dfner Fortifikations- Direktion zugehörte Hauptmann B ö h m hatte jüngst in Dienstesangelegenheiten eine Reise nach Gran zu machen, wo er einem Schlaganfälle erlag. Wie die „Lokal- kor.“ erfahren haben will, hatte Hauptmann Böhm sein Schicksal vor seiner Abreise „geahnt“ und rührenden Ab- scheid von seinen Kollegen genommen. Friede seiner Asche!

*** Lokalstatistik.** In der vergangenen Woche wurden 266 Kinder geboren, gestorben sind 252 Personen; die Geburten übersteigen daher die Todesfälle um 14 Fälle. Von den lebend zur Welt gekommenen Kindern sind 185 ehelich und 81 unehelich geboren; dem Geschlechte nach sind es 126 Knaben und 140 Mädchen. Von den Verstorbenen waren 136 Männer, 116 Frauen und 67 Kinder unter einem Jahre.

*** Jubiläumsfeier.** Am 3. d. M. feierte in Arad der dortige Obernotär der israelitischen Kultus- gemeinde, Herr Leopold Rosenber, sein fünfundsman- zigjähriges Dienstjubiläum, an welcher Feier sich die dortige Gemeinde, da sich der Jubilar um dieselbe vielfach verdient gemacht, auf das Wärmste beteiligte. Sämmtliche Vereine der Stadt Arad, der städtische Lehrkörper und noch viele andere Körperschaften entsandten Deputationen, um Herrn Rosenber ihre Gratulationen darzubringen.

*** Eine historische Reminiszenz.** Bekanntlich hat der neugewählte Bürgermeister von Klausenburg, Alexius Simon, die Repräsentanten und Beamten der genannten Stadt kürzlich bei sich bewirthet, wobei der Fest- trank aus thönenen Gefäßen, „holyagos csuprok“ ge- nannt, getrunken wurde. In Bezug hierauf theilt „M. Polgar“ folgende historische Reminiszenz mit: Zu Anfang des 16. Jahrhunderts hatte Klausenburg, wie das ganze Land, traurige Tage. Der Bauernaufstand im Jahre 1514 verurachte den Klausenburgern viele Leiden. Während Zápolya die Aufständischen bei Temesvár in einer offenen Schlacht besiegte und deren Anführer Georg und Gerhald Dójsa in grausamer Weise hinrichtete ließ, schlugen die siebenbürgischen Aufständischen ein Lager vor Klausenburg auf, um in dieser Stadt einen Stützpunkt zu finden. Die ganze Stadt war in Angst, denn das regellose Heer plün- derte und verübte Grausamkeiten. Zu dieser Zeit sollte ein Stadtrichter gewählt werden, allein die Wähler wagten es nicht, bei Tag zusammenkommen und vollzogen die Wahl bei Nacht. Um die Wähler beisammen zu halten, wurde unter sie, da es kalt war, in „holyagos csuprok“ warmer Wein vertheilt. Die Töpferkunst mußte die Gefäße, der neugewählte Stadtrichter den warmen Wein unentgeltlich bestellen. Das Andenken an jene traurigen Tage ist es, das jetzt dem Festtrank aus den „holyagos csuprok“, zu Grunde lag.

*** Aus einem Spielbade.** Man schreibt aus H o m b u r g, 27. Februar: In dem heutigen Ligitations- termine hat die Stadt Homburg vor der Höhe sämmtliche

der früheren Spielpacht-Gesellschaft noch gehörige Immo- bilien (mit Ausnahme des sogenannten Direktorial-Gebäu- des), also das große Kaffee- und Badehaus mit allem das), Garderobe, Requisiten und Mobilien, endlich die Glasfabrik für 271,000 Gulden käuflich erworben und so- fort 20 Prozent des Kaufgeldes bar hinterlegt. Außer dem vom Bürgermeister im Namen der Stadt Hom- burg abgegebenen Gebote war ein anderes nicht erfolgt.

*** Ein Akt der Rohheit** wird der „Lokal-Korr.“ aus Al b e r t i - F r s a gemeldet: Der dortige, allgemei- ner Achtung sich erfreuende Kaufmann Moriz U l m e r hatte jüngst im Auftrage eines Bekannten den dortigen Gutsbesitzer A . . . v . R . . . zu sprechen. Er begab sich in dessen Wohnung und setzte Herrn R . . . sein Anliegen auseinander. Im Laufe der Konversation unterließ er es aber einmal, den Gutsbesitzer „tekintetes úr“ zu tituliren. Herr R . . . gerieth über dieses sträfliche Veräumnis in nicht geringen Zorn und ergriff schließlich einen Stock, mit welchem er auf Herrn Ulmer auf die roheste Weise Loz- schlug. Nebst vielen anderen Verletzungen wurden dem Kaufmann Daumen und Zeigefinger der rechten Hand z e r - s c h m e t t e r t . Der Vorfall erregt in Alberti-Frsa die größte Indignation. Auch wurde bereits gegen Herr v. R . . . bei dem Monorer Gerichte eine Klage erhoben.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! In der am 14. Februar abgehalte- nen Generalversammlung des ersten Pestfner Die n s t m ä n - n e r - S e l b s t h i l f s v e r e i n s wurde eine Bilanz ausgegeben, welche Einnahmen von 11,011 fl. 32 kr. und Ausgaben von 8670 fl. aufweist. Diese Ausgaben werden unter verschiede- nen Titeln verzeichnet, welche nach unseren Statuten durch- aus nicht zulässig sind. Gerechtfertigt ist nur der zu Ver- einzwecken verwendete Posten von 2382 fl., die Mehraus- gabe von 6300 fl. aber lange nicht. Unter den Ausgaben figurirt beispielsweise ein Posten mit 359 fl. 30 kr. für Re- m u n e r a t i o n e n . Wenn wir diesem Betrage die zu Kranken-Unterstützungen verwendete Summe von nur 422 fl. 16 kr. entgegen halten, so wird sich ein Verhältniß bilden, welches die Generosität des geehrten Vorstandes in eigentümlichem Lichte erscheinen läßt. Bemert muß wer- den, daß bei dem Verein nur ein Arzt, ein Sekretär und ein Diener besoldet, während die anderen Funktionäre und Beamten unentgeltlich fungiren. Die hohe Remuneration könnte demnach sicherlich nur auf die Erstgenannten entfal- len. Drei der Gefertigten hatten sich erlaubt, über die er- wähnten Mehrausgaben Auskunft zu verlangen: dies nahm ihnen nun der Vorstand gewaltig trumm, und die Folge war, daß sie aus dem Vereine gestrichen wurden; da aber eine solche Streichung immer mit dem Verlust der Die n s t m ä n n s - N u m m e r verbunden ist, so ist damit gesagt, daß die Genannten er w e r b l o s wurden. Der Vorstand ging überdies noch so weit, allen Jenen mit der Streichung zu drohen, welche sich erkühnen sollten, Auskunft zu verlangen. Ist doch sogar ein unterstühendes Mitglied des Vereins aus gleichem Grunde gestrichen wor- den. Als ob der Verein an uneigennütigen Menschenfreun- den solchen Ueberfluß hätte! Ist das ein Gebahren? — B u d a p e s t , 2. März 1874.

Mar Hans, Gründer des Vereins, Ignaz Ferber, Leopold Groß, Ignaz Friedm a n .

Theater, Kunst und Literatur.

*** (Herr Siegwart Friedmann)** eröffnete heute Abends im deutschen (Strampfer-)Theater als „Graf Tho- ran“ in dem bekannten Guskow'schen Lustspiel: „Der Kö- nigslieutenant“ sein Gastspiel. Das Publikum, bei dem sich Herr Friedmann bereits vor einigen Monaten durch seine treffliche Leistung in der „Bluthochzeit“ bestens eingeführt, war zahlreich erschienen, um dem jungen, reichtalentirten Künstler die vielfältigsten und unzweideutigsten Beweise seiner Sympathien zu geben. Herr F r i e d m a n n er- ward sich jedoch auch durch seine heutige Leistung, in wel- cher er sich wieder als ein Charakterdarsteller hervor- ragenden Ranges erwies, auf dieselben ein direktes Anrecht. Er entwickelte eine bei der Wiedergabe der verschiedensten Empfindungen sich wohlthuend geltend machende Wärme im Ton, und was die äußere Repräsentation betrifft, so zeichnete jede Bewegung sich durch die natürlichste Eleganz aus. Die Art wie sein „Graf Thoran“ als Franzose Deutsch spricht, verdient als in dieser Richtung geradezu mustergiltig bezeichnet zu werden. Herr F r i e d m a n n wurde im Laufe des Abends wohl ein Duzendmal durch stürmische Hervorrufe ausgezeichnet, und es darf schon dieser äußere Erfolg als vielverheißend für den ganzen Verlauf des bevorstehenden Gastspiels angesehen werden. Neben Herrn Friedmann lieferte Fräulein Marie Kläger als „Wolf- gang Göthe“ eine superbe Leistung, welche gleichfalls durch vielfachen lebhaften Applaus belohnt wurde. Von den heimischen Mitgliedern thaten Alle das Möglichste, um das Ensemble zu einem gerundeten zu gestalten. Besonders hervorzuheben sind die Herren Streben (Rath Göthe) Ernst, Glück und Frinke. Frau Wiese lieferte als „Frau Kath Göthe“ eine bis in die kleinsten Details sorgsam und verständnißvoll ausgearbeitete Charakter- zeichnung.

* Herr F r i e d m a n n , dessen Gastspiel am deutschen Strampfer-Theater einen Zylus von fünf Rollen umfaßt, wird Freitag den 6. in den Stücken: „Der war die Maske“ und „Die zärtlichen Verwandten“ auftreten.

* D u m a s jüngstes Werk: „Monsieur Alphonso“ soll, wie „Sunnia“ meldet, demnächst im Nationaltheater zur Aufführung kommen. Das Honorar des Autors beträgt 600 Francs.

* Franz Treumann ist, wie aus Wien gemeldet wird, vorgestern Morgens in Kirchberg nach längerem Leiden gestorben. Franz, gleich seinem jüngeren und be- kannteren Bruder Karl, in Hamburg geboren, verließ mit diesem als Jüngling die Vaterstadt und wandte sich nach Rußland und von da nach Pest, und trat an verschiedenen Bühnen in Intrigantenrollen auf. Von Pest ging er nach Wien. Als Nestroy die Direktion des Carltheaters über- nahm, trat Franz Treumann in dessen Dienste als Sekretär und Administrator, und nach dem Tode Nestroy's bauten die Brüder Franz und Karl das Wiener Quai-Theater. Karl blieb stets der geistige Leiter, während sich Franz den ad- ministrativen Geschäften unterzog. Das Quai-Theater brannte nieder und Franz kehrte wieder in die Kanäle der Jägerzeile zurück, wo er zuerst das Faltotum seines Bruders, dann jenes des Herrn Moser wurde. In letzter Zeit hatte er sich in's Privatleben zurückgezogen.

Gerichtshalle.

Altes Eisen.

Vier Stücke massiven Gußeisens, welche von der Bau- unternehmung der Margaretheninselbrücke als Stützen der Brückenbögen hätten verwendet werden sollen, und später der Militärbehörde zur Anstellung von Sprengversuchen überlassen wurden, lagen seit dem vorjährigen Herbst auf dem freien Felde neben dem Dorfe R á k o s , und die Egenthümer vermeinten, die fünfshundert Zentner schwere Eisenlast bedürfe keiner besonderen Hutwache.

„Unsere lieben Landleute“ stübten wohl von Zeit zu Zeit kleinere Stücke von den zwei dynamitetrümmerten Blöcken, allein es blieb dem Donauregulierungsaufseher Ludwig F e u e r m a n n vorbehalten, das ihm angeblich herrenlos dünkende Gut, welches für die Gesellschaft noch immer einen Werth von 5100 fl. repräsentirte, auf die ein- fachste Weise sich anzueignen.

Er trug es Ende Januar d. J. dem hiesigen „Alt- eisen-Händler“ Adam Mathias R o h n zum Kaufe an; die- ser gab ihm 50 fl. Anzahl, schloß nach einigen flüchtigen Erkundigungen über die Verhältnisse F e u e r m a n n ' s den Kauf mit 1 fl. 20 kr. per Zentner ab, und beauftragte den Verkäufer, das Eisen in der Station Steinbrunn nach Wien aufzugeben, was auch geschah. F e u e r m a n n ließ sich bei der Verladung der Eisenblöcke von dem Bräutigam seiner in Rakos-Kereßtur wohnenden Schwester, dem Ba- raker-Schankwirth Ignaz K l e i n , vertreten, und gab die- sem für seine Mühe von dem 609 fl. betragenden Kaufpreis 60 fl. K l e i n übergab diese Summe seiner zukünftigen Schwiegermutter zur Deckung der Hochzeitskosten, und weil ihm das Geschäft bedenklich vorkam, so erkundigte er sich bei der Donauregulirungs-Unternehmung, ob es wahr sei, daß F e u e r m a n n das fragliche Eisen von dieser Gesell- schaft gekauft habe. (F. hatte sich nämlich ihm gegenüber in diesem Sinne erklärt.) Man verneinte seine Frage, und wies ihn an den Obergeringieur Michael Deak, welchen die Brückenbau-Unternehmung mit der Eisenmanipulation be- traut hatte.

Dort erfuhr er allerdings die Wahrheit, allein er gab weder die 60 fl. zurück, noch erstattete er die Anzeige. Einige Tage später feierte er seine Hochzeit mit Feuermann's Schwester, um nach dreitägiger Ehe gleich dem Hauptthäter verhaftet zu werden.

Bei der heutigen Schlussverhandlung, welche Herr Joseph S á r k á n y leitete, wurde Obergeringieur Deak über die Werthangabe der gestohlenen Eisenstücke beidert. Feuermann erklärte, nicht gemußt zu haben, „wo sein Ver- stand war“; übrigens behauptet er, die Eisenstücke als herrenloses Gut betrachtet zu haben.

Der Käufer R o h n , aus Lutz in Böhmen gebür- tig, 38 Jahre alt, stellt sich dem Gerichtshofe als „Erster in altem Eisen“ vor, und verteidigt sich mit großer Ent- schiedenheit gegen die Anklage des verdächtigen Ankaufes. Die Eisenblöcke hätten für ihn bloß den Werth anderer alten Eisens gehabt, und war der Nutzen beim Verkaufe derselben an den Wiener Eisenhändler Desterlein angeblich ein sehr bescheidener. Die Blöcke befänden sich gegenwärtig zu St. Pölten bei Wien unter gerichtlichem Verbot.

Nach durchgeführtem Beweisverfahren und dem sich auf alle drei Angeklagten ausdehnenden Strafanzuge des Staatsanwaltes folgten die Vertheidigungsreden. Dr. F r i e d m a n n als Vertheidiger F e u e r m a n n ' s und K l e i n ' s hält dafür, sein erster Klient sei bloß der An- eignung gefundenen Gutes schuldig, Klein aber freizupre- chen. Dr. Ludwig R o s e n b e r g plaidirte für die Frei- sprechung seines Klienten R o h n , da dieser beim Ankaufe offen und rüchthlos vorging.

Das Urtheil lautete auf ein Jahr Kerker für den des Diebstahls schuldigen F e u e r m a n n , zwei Monate Arrest für K l e i n als Vorshubleiter und 1000 G u l - den Geldstrafe für R o h n wegen Ankauf verdäch- tigen Gutes. Außerdem sind Feuermann und Klein zum Schadenersatz verpflichtet. Bloß R o h n appellirte. Ebenso die Staatsanwaltschaft, welche gegen ihn drei Monate Arrest beantragt hatte.

(Eines Defraudanten Reiseabenteurer.)

Der Postoffizial Karl Nagy, aus Nagy-Szalonta, suchte am 10. Oktober 1872 mit einer Summe von 5650 Gulden, welche er nach der Hauptstadt expediren sollte, das Weite und begab sich, „um vor der Polizei geschützt zu sein“, nach — B u d a p e s t . Hier wohnte er mehrere Wochen unter falschem Namen unbekannt im Kaiserbad und erst als der freundschaftliche Wink eines dortigen bisher noch nicht eruirten Portiers ihn belehrte, daß er gesucht werde, flüchtete er nach Großkanizsa. Hier verschaffte ihm ein fal- sches Zeugniß die Ernennung zum Steuerrektor, selbstver- ständlich unter einem dritten Pseudonym. In Großkanizsa scheint man jedoch sich auf das Einfangen der Gauner bes- ser zu verstehen, als hier, denn am 3. März v. J. wurde Nagy-M e t h y - K o m l o s y gefangen und er gestand alsbald seine That ein. Den Rest der defraudirten Summe, 3600 fl., hatte Nagy vor seiner Verhaftung in einem ge- wissen Ort geworfen, woselbst man das Geld auch fand. Der oberste Gerichtshof, woselbst Herr Joseph J u v i c den Fall referirte, hat das Strafmaß Nagy's,

welchen der Großwärdener Gerichtshof und die kön. Tafel auf 3 Jahre Kerker verurtheilt hatten, auf 4 Jahre erhöht.

Der Krach vor dem Landesgerichte.

(Orig. = Korr. des „N. Pester Journal.“) Wien, 4. März.

Die Sensationsprozesse, welche im Theater der Hofvorstadt, wie der neue Schwurgerichtssaal genannt wird, sich abspielen sollen, lassen etwas lange auf sich warten. Alle Welt weiß, daß eine große Anzahl von verkrachten Banken in sehr bedenklichen Beziehungen zum Strafgerichte steht, die Untersuchungen, welche eingeleitet wurden, sind Legion und vielen, sehr vielen Verwaltungsräthen wird böswilliger Weise nachgesagt, daß sie die Miße, welche der Konkurs oder eine höchst unfreiwillige Liquidation ihnen verschaffte, zu sehr eingehenden Studien des Strafgesetzes bemühen. Ein ziemlich schlechter Wit, der hier stark kolportirt wird, geht dahin, daß wohl der passendste Name für die Gesamtzahl der fusionsbedürftigen Banken — „die Anlage-Bank“ wäre.

Von den Instituten, deren Thätigkeit dem Staatsanwalte das Material zu einem sehr ausführlichen öffentlichen Vortrage — Anlage geheißten — lieferte, dürfte die Elementarversicherungsbank den Reigen eröffnen. Zwar ist der ganzen Sache die eigentliche Spitze dadurch abgebrochen worden, daß Graf Konstantin Wickenburg, der Präsident der genannten Gesellschaft, durch eine Stimme von Oben gerettet worden ist, denn es ist authentisch, daß ein Schreiben, in welchem der Untersuchungsrichter an das Präsidium des Herrenhauses die ergebene Bitte richtet, das hohe Herrenhaus wolle seine Genehmigung zur strafgerichtlichen Verfolgung dieses seines Mitgliedes erteilen, bereits im Erpöbte des Landesgerichtes erlag und in letzter Stunde zurückgezogen wurde. Unter solchen Umständen wird sich der Staatsanwalt in diesem Falle mit niederen Persönlichkeiten als einem ehemaligen Handelsminister begnügen müssen und der Direktor Reaß scheint auszuweichen, das Bad auszugießen. Zur Last gelegt wird der Leitung der Elementarversicherungsbank nichts weniger, als daß sie vom Tage ihrer Gründung an passiv war und durch aus der Luft gegriffene glänzende Bilanzen den Glauben an ihre Existenz-Berechtigung zu erhalten suchte.

Ein Gleiches gilt mit einiger Variation von der Kommissionsbank, der Betonbaugesellschaft und der Wechselbank. Beim erstgenannten Institute, dem einstigen Schöpfung des Wiener Coullisse, läuft die Anklage auf betrügerische Krida heraus: man sagte in sehr eingeweihten Kreisen, daß seinerzeit, und zwar lange vor dem 9. Mai, Dinge sich ereignet haben, die lebhaft darauf hindeuten, daß der löbliche Verwaltungsrath die Möglichkeit eines Zusammensturzes sehr frühzeitig voraussah und gewisse Maßnahmen traf, um neugierigen Sachverständigen Sand in die Augen zu streuen. Es sollen nach dieser Richtung sehr erbauliche Dinge zu Tage gekommen sein.

Weniger vorsichtig soll Herr v. Dfenheim gewesen sein. Gewiegte Kriminal-Praktiker schlagen die Hände über den Kopf zusammen und finden es unbegreiflich, wie ein sonst so geriebener Geschäftsmann die Sorglosigkeit, oder besser gesagt, das Selbstbewußtsein so weit treiben konnte, daß der Untersuchungsrichter Dr. Franz bei der Hausdurchsuchung die kompromittirenden Papiere in schönster Ordnung aufgestapelt und registriert auffinden konnte. Man erzählt, daß in dieser Beziehung die große Werthsheimliche Kasse des ehemaligen Eisenbahn-General-Direktors wahre Schätze — für den Untersuchungsrichter enthielt. Wie wir übrigens vernehmen, beabsichtigen die Vertheidiger bei der seinerzeitigen, nicht mehr fernem Schlussverhandlung den Ausschluß der Dessenlichkeit zu beantragen, da man die Furcht für gerechtfertigt hält, daß die Geschworenen durch die Journalberichte irgendwie präokkupirt werden könnten. Welche Aussichten ein solcher Antrag hat, läßt sich bei der Seltsamkeit desselben wohl heute schon mit einiger Bestimmtheit voraussagen. Uebrigens zieht sich die Untersuchung deshalb ungebührlich in die Länge, weil Dr. Neud a neuestens verlangt hat, daß eine neue Begehung der ganzen Strecke der Lemberg-Gernowitzer Bahn stattfinden solle, nachdem das Ergebnis der seinerzeit vom Handelsminister angeordneten Kollaudierung angeblich an großer Einseitigkeit leiden soll.

In juristischen Kreisen war man nicht wenig auf die Entscheidung in einem Prozesse, der gestern abgehandelt wurde, gespannt. Wir denken hier an den Zentralbauverein seligen Andenkens, dessen vielseitige Beziehungen zum Strafgerichte nachgerade mythisch zu werden beginnen. Bekanntlich fand im Juli v. J. gegen den gesamten Verwaltungskörper die erste Schlussverhandlung statt, die damit endete, daß alle die Herren, darunter der Graf Basquez-Pinos, Baron Sterned, Bruder des Kontre-Admirals, mit mehrjährigen schweren Kerkerstrafen bedacht wurden. Die Vertheidiger ließen kein Rechtsmittel unversucht, um die vielleicht zu harten Strafen herabzumindern, und richtig kassirte das Oberlandesgericht das ganze Urtheil, eine neue Verhandlung behufs Ergänzung des Beweisverfahrens anordnend. Montag begann dieselbe und der Ge-

richtshof schien Willens, auf seiner erstgefaßten Ansicht zu beharren, denn alle Anträge, die wegen Vorladung von Entlastungszeugen gestellt wurden, wurden konsequent zurückgewiesen. Die desperaten Vertheidiger sahen sich, als das neuerliche Beweisverfahren geschlossen wurde, nach einem Gewaltmittel um und beschloßen, die Abstinenz-Politik in den Gerichtssaal hineinzutragen und gar nicht zu plaidiren. Der Generalstrafe-Redner, der eine diesbezügliche Erklärung abgeben sollte, war bereits namhaft gemacht, da vertagte im letzten Augenblicke der Vorsitzende, trotz heftiger Opposition des Grafen Lamezan, die Verhandlung. Die Angeklagten, welche alle ungefähr ein Jahr in Untersuchungshaft waren, befinden sich gegen Kautions auf freiem Fuße. Wie verschieden man im Landesgerichte die Leute taxirt, geht aus folgender einfacher Zusammenstellung hervor. Beim Grafen Basquez begnügte man sich mit 500 Gulden, Herr v. Dfenheim mußte netto eine seiner Millionen hergeben, um sein Palais am Schwarzenbergplatz wieder beziehen zu können.

Telegramme.

Die konfessionelle Debatte im Reichsrathe.

Wien, 5. März. Im Abgeordnetenhaus waren die Galerien dicht gefüllt. Die Debatte über die konfessionellen Gesetze eröffnete Hohenwart, welcher bestritt, daß der Staat das Recht habe, das Gebiet der Kirche willkürlich zu begrenzen; es sei in sich widersprechend, gerade der bedeutsamsten Konfession die geringsten Rechte zuzugestehen; auch sei der vorliegende Gesetzentwurf im Widerspruch mit dem Artikel 15 des Staatsgrundgesetzes, welcher die Kirche im Allgemeinen den Staatsgesetzen unterworfen erklärt; man könne das merkwürdige Schauspiel erleben, daß das Reichsgericht den vorliegenden Gesetzentwurf als eine Verletzung der politischen Staatsbürgerrechte erklärt. Schaffer hebt hervor, daß der Geist der Mäßigung, der im Gesetzentwurf sich ausdrückt, volles Lob verdient. Greuter spricht in scharfer Weise dagegen, fordert die Regierung auf, Beweise zu bringen, daß die Kirche von ihrer Amtsgewalt sakrilegischen Mißbrauch gemacht und das Vermögen der Kirche nicht entsprechend verwendete, er protestire gegen solche schamlose Anschuldigungen (Redner wurde vom Präsidenten zur Ordnung verwiesen). Greuter schließt seine Rede damit, daß die Bevölkerung Tirols die konfessionellen Gesetze nie anerkennen werde. Goellerich beleuchtet das jüngste Verhalten der Kirche, die überall, auch in der Sozialdemokratie, Bundesgenossen suche. Fürst Czartorsky erklärt sich gegen die Kompetenz des Reichsrathes, ein diesbezügliches uniformes Gesetz für alle Provinzen zu normiren. Dürnberger beweist die Nothwendigkeit der Vorlagen Angesichts der stetig bereits bekannten Bereitwilligkeit der Kurie. — Weiß von Starkefeld opponirt Namens der katholischen Landbevölkerung Oberösterreichs, indem er sagt: Er hoffe, daß dies an maßgebender Stelle Beachtung finden werde. Fur erklärt sich unter in der Spezialdebatte geltend zu machenden Vorbehalten, für den Gesetzentwurf, welcher die Religion nicht verlegt, nur den Mißbrauch hintanhält und die Freiheitsfrage fördert. (Morgen Fortsetzung der Debatte.)

Wien, 5. März. (Orig. = Tel.) Der „N. Fr. Presse“ wird aus London gemeldet: Am 8. April reist eine zahlreiche Deputation an den deutschen Kaiser ab, an der Spitze derselben werden wahrscheinlich der Herzog von Manchester und Sir Robert Peel sein; ein zu überreichendes Prachtalbum, wird die Adresse und Kopien des kaiserlichen Briefes, des Berliner Dankschreibens und die Maigesetze enthalten; außer für den Kaiser bestimmten Exemplaren, wurden Duplikate für die Königin Viktoria, den deutschen Kronprinzen und den Fürsten Bismarck bestimmt.

Konstantinopel, 5. März. Yusuf Bey wurde zum Finanzminister ernannt anstatt Hamdi Pascha, welcher wegen den bei dem letzten Voranschlaggeschäfte von 130,000 Livres gewährten exorbitanten Bedingungen abgesetzt wurde; Caratheodori Efendi wurde zum Gesandten der Pforte für Rom ernannt.

London, 5. März. Heute wird das Parlament ohne Thronrede eröffnet werden; die Wiederwahl des Präsidenten wird auf keine Opposition stoßen.

Offener Sprechsaal. *)

Nachdem die Pfandleih-Anstalt der Pester Volksbank am 15. d. M. gänzlich aufgelöst wird, so werden sämmtliche bis zum 10. d. M. nicht ausgelöst verpfändeten Pretiosen und sonstige Werthgegenstände bei der letzten im Institutlofale (Theaterplatz 1) am 11. d. M. Vormittags 9 Uhr stattfindenden statutenmäßigen Lizitation veräußert werden; — daher die Eigenthümtr solcher Pfän-

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

der für deren Auslösung rechtzeitig Sorge tragen wollen.

Gleichzeitig verständige ich die Pfandgeber von Losen und sonstigen Werthpapieren, daß sie dieselben um so gewisser bis 15. d. M. auslösen mögen, da diese Pfänder nach diesem Tage börsenmäßig veräußert werden.

Budapest, am 3. März 1874.

Im Auftrage des Gläubiger-Ausschusses

Moritz Mezei,

Konkursmasse-Verwalter der Pester Volksbank.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 5. März.

(Allgemeiner Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende.) Heute Vormittags hat die Generalversammlung dieses Instituts stattgefunden. Präses Dr. Mar Falck erinnerte bei Eröffnung der Sitzung daran, daß er im vergangenen Jahre, als der Verein 25 Prozent Dividende zu vertheilen in der Lage war, bemerkt habe, diese hohe Verzinsung sei „Konfetti“ zu nennen, welches nicht alle Jahre zu haben sei, es könnten Zeiten kommen, wo man sich mit einem gesunden Stück Brod begnügen müßte. Diese Zeiten sind rascher, als man vermuthete, eingetreten. Insbesondere wird für die Aktionäre immer noch ein stattliches Stück Butterbrod entfallen. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir folgende Daten: Im Personal-Kreditverein verblieben am 31. Dezember v. J. 1088 Wechsel im Betrage von 519,234 fl., welche zum überwiegender großen Theile gedeckt sind; in der Portefeuille-Kreditabteilung verblieb mit Jahreschluss ein Debet von 1069 Wechsel mit 538,768 fl. mit gleichfalls fast vollständiger Deckung. Im Wechsel-Gesamptgeschäft verblieb ein Stand von 99 Wechseln mit 198,172 fl.; in den Vorbüßen auf Effekten verblieb ein Saldo von 26,738 fl. Der Ein- und Verkauf von Effekten ergab einen Verlust von 20,930 fl. Der Stand der Hypothekendarlehen wies zum Jahreschluss ein Saldo von 278,000 fl. auf. Der Reingewinn beträgt 565,051 Gulden. Hieron beantragt der Verwaltungsrath, dem allgemeinen Reserwefonde 231,750 fl., dem Spezialreserwefonde 6666 fl. zuzuwenden; ferner dem Verwaltungsrathe anstatt der statutenmäßigen 13prozentigen Tantieme nur eine zehnprozentige in der Höhe von 33,330 fl., dem Ausschusse eine 3prozentige (statt der statutenmäßigen 5prozentigen) Tantieme mit 9999 fl. zuverleihen. Von den retirirenden 283,306 fl. aber mögen 280,000 fl. als 14prozentige Dividende zur Vertheilung gelangen, der Rest auf das nächstjährige Gewinn- und Verlustkonto vorgetragen werden. Weiters beantragt der Verwaltungsrath, daß der am 1. April fällig werdende Dividenden-Coupon mit sieben Gulden schon vom 9. März l. J. ab eingelöst werde. Die Anträge wurden genehmigt, und dem Verwaltungsrathe sowohl, wie der Direktion mit Akklamation Abolutorium und Dank votirt. — Der Präses verlas hierauf einen von Aktionären eingebrachten Antrag, dahin gehend, die zurückbleibenden 40,000 halbeingezahlten Antheilsscheine mögen in 20,000 volleingezahlte Aktien liberirt werden, — was gleichfalls ohne Debatte angenommen wurde. Hierauf wurden die Wahlen vorgenommen, welche folgendes Resultat ergaben; es wurden gewählt: in den Verwaltungsrath: Herr M. Grünbaum; in den Ausschuss die Herren: Jgn. Rosenber, H. Wolfinger, Jgn. Steinberg, Em. Weiß, Jgn. Steinik, Jozeph Baum und B. Neumayer; zu Rechnungsrevisoren die Herren: D. Kronfeld und Kol. Taffler.

(Generalversammlung der Ersten ungarischen Waggon-Fabrik-Aktien-Gesellschaft.) Der Vorsitzende, Herr Alois Straßer, eröffnete die heutige Sitzung um 11 Uhr und konstatierte die Beschlußfähigkeit der Versammlung, worauf der Verwaltungsrath Herr Marmilian Fuchs den Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft im vergangenen Jahre verlas. Der Bericht konstatiert die schönen Erfolge des Instituts, die erhöhte Leistungsfähigkeit der Fabrik durch bedeutende Vermehrung der Betriebskräfte u. s. w. Es wurden zusammen Arbeiten im Werthe von fl. 3,480,648.19 vollendet und hierbei ein Bruttogewinn von fl. 167,024 erzielt. Der Reingewinn beträgt 144,951 fl. 48 kr., beziehungsweise nach Abzug von 5 Prozent für den Reserwefonds und 15 Prozent an Tantiemen für den Verwaltungsrath und die Direktion 117,048 fl. 33 kr. Der Verwaltungsrath beantragt die Vertheilung von 9 fl. per Aktie und den Vortrag des restlichen Gewinnes von 4548 fl. 33 kr. zu Gunsten des laufenden Betriebsjahres. Die Versammlung acceptirte diesen Antrag.

Verkehrsaussweise.

(Ungarische Lebensversicherungsbank „Gaza.“) Monate Januar und Februar 1874. Eingereicht wurden Anträge mit 314,849 fl., ausgestellt wurden Anträge mit 304,130 fl. 43 kr., Prämien-Einnahme des laufenden Jahres 90,638 fl. 27 kr., Summe der im laufenden Jahre ausbezahlten Todesfälle 38,740 fl., Gesammtsumme der in Kraft stehenden Versicherungen 17,102,869 fl. 56 kr.

(Ung. allg. Bodencredit = Aktiengesellschaft.) Monat Februar. Aktium: Kassa 87,971 fl. 24 kr., Wechselportefeuille 1.197,816 fl. 52 kr., Hypothekdarlehen 4.762,008 fl. 55 kr., Pfandbriefe im Portefeuille 1.016,000 fl., Immobilien 1.252,103 fl. 91 kr., Saldo laufender Rechnungen 7.101,281 fl. 76 kr., Summa 15.417,181 fl. 98 kr. — Passivum: Aktientapital 10.000,000 fl., Reserwefond 28,330 fl. 60 kr., verlosbare Pfandbriefe 4.840,300 fl., verlosste Pfandbriefe 45,000 fl., Pfandbrief = Coupons 51,917 fl. 50 kr., halbjährige Hypothekzinsen 106,933 fl. 88 kr., Kassenscheine in Umlauf 344,700 fl., Summa 15.417,181 fl. 98 kr.

Verlosungen.

(Nassauer Lose.) Bei der am 1. März 1874 in Nassau vorgenommenen 36. Verlosung des herzoglich Nassauer Staatslotterie-Anlehens vom Jahre 1837 per 2,600,000 Gulden in süddeutscher Währung fiel der Haupt-

treffer mit 15,000 Gulden auf Nr. 96870, der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf Nr. 85149, der dritte Treffer mit 2000 Gulden auf Nr. 89988 und der vierte Treffer mit 2000 Gulden auf Nr. 92522; ferner gewinnen je 400 Gulden Nr. 7271 und Nr. 98742; je 200 Gulden Nr. 33672 und Nr. 36534; je 100 Gulden Nr. 70029 und Nr. 93198; je 60 Gulden Nr. 1302 2906 5492 6030 6537 6951 12372 17171 17732 20234 24802 36945 37835 42583 57426 61831 77259 79823 86391 und Nr. 88452.

Budapest, 5. März. Effectengeschäft. Die Börse war heute ohne besondere Ursache etwas matter. Es zeigte sich einige Realisationslust, was die Kurse von Speculationspapieren, namentlich von Banken, drückte. Der Verkehr blieb im Allgemeinen ruhig und es sind die vorgekommenen Abschlüsse wie folgt zu verzeichnen; Ungarische Eisenbahnanlehen zu 96.50, ungarische Prämienlose zu 77.75, 5 1/2 procentige Bodentredit-Pfandbriefe zu 86.25, Anglo-Hungarianbank zu 37.75 bis 37.65, Municipal zu 35 bis 34.75, ungarische Kredit zu 161.25 bis 160.50, Franco-ungarische zu 53.50, Bodentredit zu 62.50 bis 63.25, Spar- und Kreditverein zu 63.75 bis 62.50, Ofen-Altöfner Volksbank 34.50, Landes-Zentral-Spartasse 84.75, Dampfschiff 8 bis 7, Draischke Ziegelei zu 196 bis 200. — B a l u t e u matter; preussische Kassenanweisungen 1.65 1/4 bis 1 1/2 gemacht.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effecten sind unverändert geblieben. Die Abendbörse war ruhig, es kamen nur

wenige Schlüsse vor, in österreichischen Kreditactien zu 242 bis 242.20, ungarische Kredit zu 160 bis 159.50, ungar. Bodentredit zu 62.75 bis 62.50, Anglo-Hungarian zu 37.50, alle übrigen Werthe waren ohne Nachfrage.

In Getreide blieb es auch heute wegen Mangel an Ausgebot geschäftslos. Die Preise hielten sich aber, besonders für Roggen und Mais, sehr fest. Von Frühjahrs-hafer wurden 20,000 Mehen zu 2 fl. 31 bis 30 1/2 fr. geschlossen, doch blieb zuletzt 2 fl. 30 fr. mehr Waare.

Wiener Börse vom 5. März.

Schlusskurse. Creditactien 242.25, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 148.25, Galizier 232.25, Lombarden 157., Staatsbahn 320., Tramway 160., Rente 69.60, Kreditlose —, 1860er Lose 103.75, 1864er Lose 138.75, Napoleonsb'dor 8.85, Münzdaten 5.25, Silber 104.60, Rapold 93.50, London 111., Oesterr. Wälterbank —, Preussische Kassenanweisungen 163 1/2, Wechselbank —, Unionbank 132.75, Türkenlose 46.50, Allg. Baubank 90., Anglo Baubank 93.

Aus dem Amtsblatte.

Exitationen. In Tokay, 26. März, Haus der Frau Joseph Rudi. — In Zarány, 13. April, Haus des Andreas Gerhold. — In Petrány, 27. März, Immobilien des Moriz Fogyer. — In Bazar, 2. April, Liegenschaft des Joseph Orbán.

Konkurrenzöffnung gegen Jakob Musikky in Pest, Litisturator Dr. Peter Mutuska; Anmeldeungs-termin 3., 4. und 5. Juni. — Gegen Samuel Golkel

in Hermannstadt, Litisturator Johann Altrichter; Anmeldeungs-termin 11. Mai.

Konkurrenzauflösung der Luitja Sohr in Budapest; des Emerich Molnár in Bazar; der Baronin Koloman Jozika in Klausenburg.

Korrespondenz der Redaktion.

P. L. Redaktion der „Temesv. Ztg.“ in Temesvár. Wir können es langmüthig ertragen, wenn Sie fast alle unsere Neuigkeiten abdrucken, ohne die Quelle zu zitieren, daß Sie aber fast Tag für Tag auch unsere Leitartikel in derselben Weise unter Ihrer Firma erscheinen lassen, geht denn doch schon über den Spass. — „Siner für mehrere Passanten“ Budapest. Ihrem Wunsche ist in unserer jüngsten Nummer bereits entsprochen worden. — Witwe „M. N.“ Das ist eine rein persönliche Angelegenheit, mit der wir nichts zu schaffen haben. — Alex. Sch.-t., Jurist. Ihre Einwendung ist für uns nicht verwendbar. — M. N. aus Bács-Almás. Der Angriff ist zu persönlicher Natur, Ihr Brief kann daher im redaktionellen Theile unseres Blattes nicht abgedruckt werden. — Joh. G. Dfen. Auf Kerkelweiberkonflikte lassen wir uns nicht einmachen Sie das mit dem Herrn Pfarrer selber aus.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Hellscheherin“. — „Allerlei“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Inserate.

Unter Garantie der Echtheit! Von der k. preussisch. Medizinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europas und Amerikas. Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche discretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der LOHSE'S Toiletten-Heilmittel. Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferröthe, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte EAU DE LYS DE LOHSE. Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2 Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr, für Emballage 20 bis 30 kr mehr. Lohse's weltberühmtes Gesundheits-Schönheits-Lilienmilch-Seife. Uebertrifft alle Toiletenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr. LOHSE'S Lilien-Creme. besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hauptmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohses Eau de Ninon de K'Enclos als das realste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist. Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin, 46 Jägerstrasse 46. Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7. Ferner in Stuhlweissenburg: G. Diebala; in Miskolc: Dr. Julius Szabó; in Kecskemét: Sigmund Katona; in Debreczin: Mihalovics; in Klausenburg: Wolf und in allen grösseren Apotheken des Landes.

Für 1-3 507 Gärtner und Blumenliebhaber Preisverzeichnisse der renomirtesten Exportfirmen Erfurt's für Sämereien, Blumenzwiebeln, Ziersträucher u. Treibhauspflanzen versendet franco die General-Agentur für Ungarn J. Pawlowski, Budapest, Göttergasse 12.

5 fl. Honorar! für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten, so auch der IMPOTENZ, (Manneschwäche) Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; stauend schnell ohne Folgetübel und ohne Berufsstörung von A. BESENBEK, prakt. Arzt. Ordiniert von 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock. Honorar Briefe werden sogleich beantwortet. 312 23*

Tannin-Terpentin aus Dämpfen in Th. Höhenberge's Fabrik zu Breslau gewonnen, seit Jahren als vorzüglich bekannt gegen Nerven-Kopfwch, RHEUMATISMUS und GICHT. Zu haben in Fl. á 75 kr. u. 1 Fl. 65 kr. in Pest, in der Apoth. zum heilg. Geist, Königsgasse 7, in Ofen in J. Schwarzmayers Apotheke; in Erlau, bei Apotheker L. Köllner, in Fünfkirchen, bei Apotheker Ferd. Kunz, in Gyöngyös bei Apotheker Th. Bozary, in Kaschau bei Apotheker L. Hegedüs, in Maria-Theresiopol, bei Apotheker Ignatz Jo, in Pressburg bei Apotheker zu Szt.-Martin, in Raab bei Apotheker Fr. Simon, in Schemnitz bei Apoth. Joh. Bitkovits, in Stuhlweissenburg bei Apoth. G. Diebala, in Szegedin bei Apotheker Rohrbach, in Temesvár bei Apoth. Carl Jöhner. 147 6-8 (H 243)

17776. sz. Árverési hirdetmény. A budapesti kir. kereskedelmi és váltótörvénysek részéről ezennel közhirrét tétetik, miszerint Kovách Pál ügyvéd által képviselt Lövy Albert felperesnek Hirschcron Samu, Grünwald József és Hirschcron József alperesek elleni 4800 frt. s járulékaí iránti váltóperében az 1874. évi 17776. számú végzéssel az árverés elrendeltetvén, annak alperesek királyuteza 98. Wesselényi utcaí 20. számú és országút Huszárházban lakásán leendő megtartására folyó évi márczius hó 9. napjának délután 3. órája tüzetett ki, a mikor a bíróság lezálogolt 4390 frt. 10 krra becsült különféle ingó tárgyak és kávéházi szerelvények a legtöbbet ígérőnek készpénz fizetés mellett el fognak adatni. Kelt Pesten, 1874. évi márczius hó 2-án. Miklósy Lajos, m. p., kiküldött végrehajtó.

in Pest bei J. V. Török 17-22 CODEINE & TOLU in Wien bei Franz Wilhelm, Singerplatz. PARIS 22 et 15, rue Drouot. In den Apotheken. Dr. Led

Ausschliessliches Depot in Flaschenbieren der I.ung. Aktien-Bierbrauerei bei Andreas Zofáhl in Steinbruch. Ich erlaube mir die Aufmerksamkeit eines P. L. Publikums auf die den ersten Rang einnehmenden hochfeinen Flaschenbiere der I. ung. Aktien-Bierbrauerei zu lenken, welche echt nur aus meiner Kellerei im eigenen Hause in Steinbruch oder durch die Brauerei selbst bezogen werden können. Vorhandene Sorten: Export-Lagerbier, Export-Märzenbier, Export-Doppelmärzenbier, Export-Vockbier. Preis-Courante auf Verlangen franco. — Wiederverkäufer Vorzugspreise. Andreas Zofáhl in Steinbruch, alleiniger Vertreter der I. ung. Aktien-Bierbrauerei in Flaschenbieren. 560 1-10

K Purgleitner's Kalksyrop.

Dieses neue Heilmittel, vorgeschlagen zur Behandlung der Lungenschwindsucht Engbrüstigkeit, Lungentuberkulose, Leberverhärtung, entfernt in überraschender Weise die bedeutendsten Erscheinungen solcher Uebel.

Unter seinem Einflusse beruhigt sich der Husten, die nächtlichen Schweißweichen, und der Kranke erreicht in kürzester Zeit seine Gesundheit und gutes Aussehen. Bei schwächlichen Kindern Knochen stärkend.

Die Flasche 1 fl.

Herrn Apotheker Purgleitner in Graz. Euer Wohlgeborener! Nachdem mir durch 4tägigen Gebrauch unterphosphorigsauren Kalksyrops eine fühlbare Besserung und Erleichterung verschafft wurde, so will ich die weitere Cur mit demselben fortsetzen, und ersuche Sie daher höf. etc. etc. 259 5-10

Paul Kaschnik, Gutsverwalter,

Bezance, Post Pregrada.

In Pest bei Apoth. **J. v. TÖRÖK**, Königsgasse 7; in Prag bei Apoth. Fürst; in Wien bei Apoth. Weiss; in Graz bei Apoth. Purgleitner.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten und die Impotenz

(geschwächte Manneskraft),

so auch **Hautanschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse** (selbst die harnäckigsten), **Strikturen**, syphilitische **Geschwüre** der Geschlechtsorgane und sekundäre **Syphilis**, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der **Onanie**, als: **Pollutionen** etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, staunend schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

prakt. Arzt und **Geburtsheifer**, emeritierter **Abtheilungsarzt** im k. k. **Garnisons-Hauptspital** allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der **goldenen Medaille** mit der **Krone**, versehen mit dem Bildnisse König's Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Café z. Zrinyi.“

Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten **separirt**. Honorirten Briefen wird **schnell** entsprochen.

522 2*

Kundmachung.

Die jährliche General-Versammlung

des Ersten Oesterreichischen Sparkassa

wird am 21. März d. J., Nachmittags 4 Uhr im Institutlokal abgehalten werden.

Gegenstände:

1. Direktionsbericht.
2. Veröffentlichung des Geschäftsbetriebs und der Bilanz vom Jahre 1873.
3. Verfügung über den Reingewinn.
4. Wahl der im Sinne des §. 10 der Statuten zu wählenden 15. Ausschussmitglieder.
5. Verhandlungen der statutenmäßig einzubringenden Anträge und Beschlussfassung über dieselben.

Die P. T. Aktionäre werden zu dieser Generalversammlung mit dem Bemerkten eingeladen, daß im Sinne des §. 3 der Statuten nur diejenigen Aktionäre ihr Stimmrecht ausüben können, welche persönlich erschienen und deren Aktien 3 Monate vor der Generalversammlung auf ihren Namen überschrieben wurden.

Budapest, aus der am 20. Feber 1874 abgehaltenen Ausschusssitzung.

Ladislau Magyar,
Sekretär.

Josef v. Hajos,
Direktor.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

MATICO - INJECTION

VON GRIMAULT & C^o APOTHEKER IN PARIS

Die Wirksamkeit dieses aus den echten **Maticoblättern** aus Peru hergestellten Heilmittels ist allgemein bekannt bei der **Sonorrhoe** und veralteten und **chronischen Schleimflüssen**. Es ist das einzige Medikament dieser Art, dessen Einfuhr nach Rußland erlaubt ist, und das einzige, auf dessen Erfolg man sich verlassen kann. Um vielen Nachahmungen zu begegnen, wird gebeten, die Unterschrift von **Grimault u. Komp.** auf jedem Flacon zu verlangen.

In **Budapest** bei **Josef v. Török**, Königsgasse 7 u. **A. Thallmayer** und Comp.

Die p. t. Aktionäre unserer Anstalt werden hiemit zu der am **19. März l. J., Vormittags 11 Uhr**, im v. **Tömöry'schen** Hause (Josefsplatz Nr. 3, 1.) Stock Nr. 1 stattfindenden

IV. ordentl. Generalversammlung

geziemend eingeladen.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Jahresberichtes und Vorlage der Bilanz.
2. Bericht der Rechnungs-Revisoren.
3. Beschluss über die Verwendung des Gewinnes.
4. Antrag auf Abänderung des §. 59 der Statuten.
5. Etwaige Anträge (§. 25 der Statuten).
6. Wahl von 5 Direktoren und 16 Ausschussmitgliedern (§. 24 der Statuten).
7. Wahl der Rechnungs-Revisions-Commission. 577 1-3

BUDAPEST, am 3. März 1874.

Pest-Theresienstädter Industriebank.

§. 21. Jeder Aktionär, welcher sein Stimmrecht ausüben will, hat die wenigstens 1 Monat früher auf seinen Namen umgeschriebenen Aktien 8 Tage vor der Generalversammlung bei der Cassa der Bank gegen Bestätigung zu deponiren.

Heirats-Ausstattung von Porzellan.

Aussergewöhnliche billige Partie laut Tarif.
Speise-, Kaffee-, Thee und Wasch-Service bei

J. Poy,

Naglergasse 9, Wien. 296 3-6

Doctor in absentia

der Philosophie, Medicin, Chemie und Zahnheilkunde, wird mit Discretion in honoris causa vermerkt. — Adresse Professor 2 Ry-claine, Peckham, London. (U. 4409.) 1-8 476

Ungarisches Kredit-Institut

des

Ersten allgemeinen Beamten - Vereins

der österr.-ung. Monarchie.

Die Inhaber der Interimsscheine über nachbenannte Antheilscheine werden hiemit aufgefordert, die hierauf rückständigen Raten bis längstens 20. März 1874 umso gewisser nachzuzahlen, als die bereits eingezahlten Beträge im Sinne §. 11 der Instituts-Statuten sonst dem Reservefonde zugeschrieben, und die bezüglichen Interimsscheine annullirt würden, und zwar für Antheilscheine Nr. 111 fl. 20-376 fl. 14.-, 527 fl. 8.-, 556-560 fl. 52.-, 649 fl. 18.-, 714 fl. 14.-, 736-740 fl. 100.-, 822-825 fl. 66.-, 1083-1092 fl. —, 1094 fl. 12, 1415-1419 fl. 60, 1424 fl. 18, 1427-1428 fl. 32, 1444-1445 fl. 34, 1512-1513 fl. 36, 1517-1536 fl. 200, 1610-1614 fl. 100, 1640-1644 fl. 90, 1880-1882 fl. 54, 1904-1913 fl. 200, 1917 fl. 12, 1927 fl. 10, 2069 fl. 10, 2237-2241 fl. 80, 2248-2250 fl. 60, 2360 fl. 20, 2387-2391 fl. 60, 2475-2484 fl. 200, 2486-2487 fl. 20, 3037-3046 fl. 84 9 kr., 3097 fl. 18, 3215-3218 fl. 80, 3279-3280 fl. 40, 3367 fl. 16, 3433-3434 fl. 32, 3564-3565 fl. 40, 3603-3607 fl. 100, 3650 fl. 12, 3719-3722 fl. 72, 3799-3809 fl. 100, 3858 fl. 18, 3937 fl. 48, 4003-4006 fl. 32, 4146-4147 fl. 26, 4171-4172 fl. 36, 4190 fl. 8, 4197-4201 fl. 86, 4329-4330 fl. 22, 4375 fl. 6, 4413 fl. 12, 4434 fl. 11, 4762-4763 fl. 100, 4969-70 fl. 12, 5001 fl. 15, 5045-5048 fl. 48, 5049 fl. 10, 5208 fl. 10, 5216-5217 fl. 40, 5244-5248 fl. 100, 5262 fl. 18, 5264-5265 fl. 38, 5353-5474 fl. 317, 5475-5644 fl. 1064, 5648 fl. 8, 5984 fl. 18, 6106-6155 fl. 400, 6206-6305 fl. 400, 6421 fl. 10, 6422 fl. 10, 6423 fl. 10, 6424 fl. 10, 6425 fl. 10, 6426 fl. 10, 6427 fl. 10, 6428 fl. 10, 6429 fl. 10, 6567 fl. 8, 6610 fl. 20, 6622-6623 fl. 13, 6625 fl. 10, 6626-6627 fl. 16, 6711 fl. 18, 6723 fl. 16, 6736-6737 fl. 24, 9802 fl. 5, 9804 fl. 16, 9811-9812 fl. 21.80, 9823 fl. 18, 9825 fl. 15.75, 9829 fl. 15, 9830-9831 fl. 40, 9841 fl. 6, 9845 fl. 11.45, 9846 fl. 19, 9848 fl. 15, 9856 fl. 10, 9857 fl. 16, 9981 fl. —.

Budapest, 7. Feber 1874.

374 2-3

Der Verwaltungsausschuss.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

Kleinhandlung
mit und ohne Trafik sind Krankheitshalber sofort billigst zu verkaufen. Näh. bei Franz Schreiner, Waitzner-Boulevard Nr. 6.
1-3 8666

Heirath-Antrag.
Zwei Männer von nicht unangenehmen Aeussern, beide 32 Jahre alt, wünschen sich sobald als möglich zu verheirathen. Der eine gehört dem aktiven Militärstande an, kann jedoch im gewünschten Falle sofort eine einträgliche Zivil-Staats-Anstellung erhalten, während der andere kön. ung. Staatsbeamter ist, 800 fl. Gehalt und eine geräumige Wohnung besitzt. Gefordert wird Alter nicht über 25 Jahre. Häuslicher Sinn und entsprechendes Vermögen. Anträge unter der Adresse „Bürger und Soldat“ Hauptpost restante.
1-4 8652

Intabulationen
Kapitalien in jeder Höhe in 24 Stunden realisierbar.
20,000 Gulden
werden auf gute Accepte in kleineren Beträgen verliehen, durch Stransky's Agentur, Lazarusgasse Nr. 2.
1-1 8691

Zum sofortigen Antritt wird 1 Zahlkellner mit 200 fl. Caution, 2 schöne Kassirinnen, 1 Herrschaftsköchin, 1 freies Stubenmädchen, 1 junger Bediente und 1 Dada gesucht in Stransky's Agentur, Pest, Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 8692.

Geld.
jeder Betrag, billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber. Präciosen und jede Art Pfandscheine, im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3 St. Th. 13.

Kapitalisten,
welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3 St. wenden. 1-1 8506

Das billigste Geld
auf Waaren, Gold, Silber, Werthpapiere u. Versatzscheine, zu haben Landstrasse 9. 1-25 8318

Ein tüchtiger
Klavierlehrer (Konservatorist) hat noch ein paar Stunden in oder ausser dem Hause zu vergeben. Näh. Universitätsplatz Nr. 2, 2. St. 2. Hof, Th. Nr. 40.
1-15 8646

27 fr. Halle
Waitzner-Boulevard, vis-à-vis dem Leopoldstädter Kirchenbazar, empfiehlt sein assortirtes Lager von 4/4 breiter Schafwohlschleierstoffe, echtfarbiger Perkaills

Piqué und Schnürbar-chente; alle Gattungen Leinwände, Kanevase, Chiffons, Handtücher, Tischzeug, Baumwoll-Gradl, 1/4 breite Laufteppiche, alle Gattungen Vorhänge und Tücher. Um zahlreichen Zuspruch bittet die 27 kr. Halle des Friedrich Löbl.
1-* 8087

Lebibliothek
Königsgasse Nr. 3, Lese-gelände nur 50 kr. für die neuesten Romane.
1-10 8511

Ofen, Leopoldfeld
Nr. 435 ist ein Haus, bestehend aus 3 Zimmern, Obst- und Weingarten aus freier Hand zu verkaufen. Verständigung in Pest, David-gasse Nr. 1, bei der Eigen-thümerin. 1-2 8606

Erdäpfel,
sehr schön und gesund sind billig en gross und en detail Dorotheagasse Nr. 7 im Hofe rechts bei Jacob Guttman zu haben.
1-10 8695

Neelle und dringend
plazirt werden 1 Werkführer, 1 Maschinist, 1 Magaziner, 1 Verwalter, 1 Gasthausköchin, 2 Näherinnen Gittergasse Nr. 22. 1-1 8677.

Ein Witwer
mit oder ohne Kinder wird in ganze Verpflegung aufgenommen, Ofen, Wasserstadt, Toldigasse Nr. 732 Thür Nr. 3. 1-2 8697.

Ein Glashalon
mit Zinkdach im guten Zustand, besonders geeignet für Gast- und Kaffeehausbesitzer, ist billigst zu verkaufen. Herminenplatz Nr. 6, beim Hauseigentümer.
8625 1-1

Nur fl. 15
für gründlichen Unterricht in der einfachen u. dopp. Buchhaltung. Erwachsene können sich bei mir auch im Lesen, Schreiben und Rechnen, sowie in der deutschen, ung. u. franz. Sprache vollkommen ausbilden. S. Bloch, Pr.-Dozent des Merkantilfaches, Leopoldstadt, Jägergasse 18.

2 Gassen und 1
Hofzimmer für ein Bureau oder für einen Garçon ganz geeignet, mit separaten Eingang im 1. St. sind sofort zu verlassen. Näheres bei Ladislaus Zrinszky, Servitenplatz Nr. 1.
1-3 8685

Ein junger Kauf-
mann sucht einen Zimmer-Collegen zu einem separaten schön möblirten Zimmer Ullöerstrasse Nr. 11 3. St. 25. 1-1 8722

Wegen Ueberfließ-
lung ist ein fein gekreptes Zimmer Möbel nebst Sitzgarntur wie auch eine Wertheimer 3-er Kasse zu verkaufen. Revaigasse vor-

mals Rettiggasse Nr. 6 2. St. Nr. 16. 1-6 8676
6%iges Anortisa-
tions-Darlehen auf Landgüter und Zinshäuser neozirt die Realitäten - Verkehrs-Agentie Budapest, Hochstrasse, Palais Tüköry. Anfragen und Briefe werden prompt beantwortet. Prospekt auf Verlangen gratis.
8671 1-3

Eine Künstlerin
im Frisieren empfiehlt sich den geehrten Damen. Ungargasse 4. 1-5 8721

Nebenbeschäftigung
Suchende im Schreibfache oder als Cassier für Abend, Hausinspektors-Stellen, so auch Leute, die auf Realitäten Geld benötigen, oder eine Ehe eingehen wollen, wenden sich an H. Fuchs, Chefredakteur, Königsgasse 73 1. Stock.

Sofort zu besetzen
26 diverse Stellen, als Hausmeister, Geschäftsführer, Comptoiristen, Cassiere, Buchhalter, Förster, Kanzleidiener, Verwalter, Copisten, Zahlkellner etc. etc. mit und ohne Kautions bei H. Fuchs, Chefredakteur, Königsgasse 73, 1. Stock.
1-1 8710

Ein Hafigehilfe,
der auch gut Haarbrennen kann, wird unter guten Bedingungen aufgenommen. Näh. in der Expedition.
8713 1-2

Gesucht wird
in einer deutschen sehr angenehmen Familie eine geprüfte ungarische Lehrerin zu 3 Mädchen im Alter von 13 12 und 10 Jahren. Ad. sub. J. v. W. an die Expedition. 1-2 8701

Ein schönes
bequemes Landhaus 3 Stunden v. Pest, ein Park, Obst- und Gemüse-Garten billig zu verpachten oder verkaufen. Vermittler ausgeschlossen Eisengasse Nr. 11, Thür 14. 1-3 8700

Dienstsuchende
Männlichen und weiblichen Geschlechtes wenden sich vertrauensvoll an H. Fuchs, Chefredakteur, Königsgasse 73. 1. Stock allwo jeder so schnell wie möglich plazirt wird.

Möbel-Verkauf.
Wegen Mangel an Raum werden die auf einer Lition gekauften nachstehenden Möbel billig verkauft und zwar:
2 Elegante Bücher-Kasten;
1 Spiegel-Chiffon;
2 von Eschenholz einfache licht polirte Betten;
2 dto. einthürige Chiffons;
1 Pendel-Uhr mit 3 Gewichten (eleganter)
2 dto. Nacht-Kästchen mit Marmor-Platte;
1 dto. Waschkasten
1 dto. eleganter Salon-Tisch
1 sehr billiges Clavier; zu sehen Waitzner-Strasse

Nr. 58, Theresienstädter Seite 1. Stock Nr. 1. 1-3 8698

Heirathsantrag.
Ein solides anständiges Fräulein, 27 Jahre alt, Christin, ohne Vermögen, wünscht recht baldigst sich zu verheirathen, mit einem ungarischen Herrn oder Deutschländer, Briefe unter Chiffre J. M. 36. Hauptpost restante. 1-2 8703

Für Photographen-
Reisende bietet sich eine günstige Gelegenheit, da sämtliche Apparate und Requisiten staunend billig zu verkaufen sind. Näheres bei S. Kohn 3 Trommelgasse Nr. 1. 1-2 8705

8000 fl.
ö. W. sind bloß auf ein Pest-Haus 1. oder guten 2. Satz zu 10 %

3700 fl.
ö. W. sind auf Pest-Ofner Häuser auf welche Sätze immer zu 12 %

2000 fl.
ö. W. sind auf Pest Ofner Häuser, 1. zu 12 % und weitere Sätze zu 13 % sofort zu haben. Näheres 3 Trommelgasse Nr. 11, 1. Stock Nr. 15, zu treffen v. 11-1 Thr Mittag.
8719 1-1.

Billiges Geld!
Ertheile Vorschüsse auf Werthpapiere, Pfandscheine Gold, Silber und Pretiosen, G. Mayer, Zuckergasse Nr. 5. 1-6 8704

Kapitalisten,
die für fl. 2000, fl. 1000 jährlich verdienen wollen und gute Hypotheken in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Komptoir: Jägergasse 13 wenden.
1-3 8672

Für 48 fl. ö. W.
mit Garantie ist die bestbewährte W. und Wilson Nähmaschine geeignet für Hausgebrauch zu haben Herrergasse Nr. 7, 1. St. Nr. 7, und steht es jedem Käufer frei, selbe von Fachkennern prüfen zu lassen.
1-6 8706

Für Orientreisende
empfiehlt sich ein junger Mann als Diener und Dolmetscher, der in allen grösseren Städten der Türkei, Egypten und Palästina, sowie deren Sehenswürdigkeiten bewandert ist. Wo? sagt die Expedition. 8717 1-3

Une demoiselle
francaise desire se placer comme demoiselle de maison chez un monsieur. Elle parle aussi l'hongrois et un peu l'allemand. s'adresser au bureau de la feuille qui indiquera.
8709 1-2

An Kapitalisten.
Ich garantire jedermann mit einem Capitale von fl. 2000 jährlich fl. 1000 verdienen zu können, nebst vollkommene Sicherheit in Händen zu bekommen. Nä-

heres Comptoir, Eisengasse 11, 2. Stock Nr 23. 8711 1-5

Bastard-Nenfund-
länder ausgezeichnete Wachhunde billigst zu haben Ofen, Schulstiege 757. 1-2 8707

1 Traffe
1 Kaffeehaus, 1 Greislerei, 1 Spezereigeschäft werden sofort billig verkauft. Müllers-Agentie Széchenyi-Promen-Nr. 3 I. St.

Engagement
suchende Herren, finden mehrere sogleich Aufnahme Näh. Müllers Agentie Széchenyi-Promenade 3, I. St.

Haushälterinnen,
Kassirinnen, Gouvernanten Verschleisserinnen werden gesucht. Müllers Agentie Széchenyi-Promen. 3, I. St. 8673 1-1

Ein Erzieher
der im Deutschen, Ung. u. Hebräischen, sowie im Violinspielen Unterricht erteilen kann, wird unter günstigen Bedingungen acceptirt, Offerte unter K. 1 an die Exp. 1-1

Ein Praktikant
mit schöner Handschrift wird aufgenommen. Offerte unter Y. Z. 154. Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 1. 1-1 8678

Verschiedene
Gusstahl-Werkzeuge für Metall- und Eisendreher, Schlosser, Schmiede billig zu verkaufen. Uellöerstr. Nr. 45 bei Franz Kováts. 8668 1-3

Der Eigentümer
einer lebenslänglichen Rente von einem Kapital pr. 2000fl. Oest. W. in 5% Staatsschuldverschreibung, will um den Betrag von 500 fl. sein Bezugsrecht verkaufen. Diejenigen, welche auf den Ankauf reflektiren, wollen unter Adresse E. C. Nr. 2000, Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 1 schreiben.
1-2 8671

Praktische
Holzbildhauer werden aufgenommen bei Kovács, Josefstadt, Steinmetzgasse Nr. 5. 8634 1-3

Ein junger Mann
wünscht in einer anständigen bürgerlichen Familie gänzliche Verpflegung. Gef. Adressen sub. F. F. in der Expedition d. Blattes. 8674 1-2

Marmorwaaren-
Niederlage Pest, Waitzner-Boulevard Nr. 34, Waschtische, Tischplatten in verschiedenen Farben, Mörser für Apotheken Mosaikpflasterplatten, Stufen etc.

2 Gassen,
1 Hofzimmer, 1 Vorzimmer u. Zugehör sind Familienverhältnisse halber vom 1. Mai d. J. billigst zu haben für Apotheken Mosaikpflasterplatten, Stufen etc. St. Thür 24. 1-2 8724

Ein junger Mann
wünscht die Bekanntschaft einer, wenn auch nicht mehr jungen, jedoch anspruchlosen Dame. Briefe unter XXX Hauptpost restante. Womöglich Fotografie
1-1 8725

Eine Familie bittet
um ein Darlehen von 40 fl. „Hermine“ poste restante Pest. 1-1 8702

10.000 fl. sind
theilweise auf Pester Häuser 1. und 2. Satz mit 12% wegzugeben bei Karl Ecker, Altgasse Nr. 29, 1. St. Unterhändler ausgeschlossen. 8712 1-2

Ein junger Mann,
welcher 300 Gulden Caution leisten kann, wird zu einem Unternehmen gesucht. Näheres Ofen, Wasserstadt Hauptgasse Nr. 108, in der Vereinskanzlei nächst der Brücke. 1-1 8703.

Ein Kaufmann,
der hier lange Zeit etablirt gewesen, gebildet, rustigen Alters, Christ, sucht dauernde Beschäftigung. Näh. bei Herrn E. Putzkaller, Ofen, Wasserstadt Nr. 45. 1-3 8613.

Für Bauunternehmer
Eichene Amerikanische Fussböden- und Fussböden-tafeln, Thüren, Fenster, Glaswände zu bekommen, alte Hobelmühle, Palatin-gasse Nr. 51, bei Szabó.
1-6 8423

Unterfertigte
empfiehlt sich als erste oder zweite Mamself in eine Modehandlung hier oder in der Provinz. Näh. Franzst., Sternegasse 7, erste Thür P. M. 1-3 8575.

Eine Spezereihand-
lung in der Theresienstadt auf sehr helebtem Posten ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 1-5 6800

Heirathsantrag.
Ein grösserer Geschäftsmann, Witwer, 36 Jahre alt, wünscht sich mit einer gebildeten Dame mit einem Vermögen von 15.000 fl. zu verheirathen. Zuschriften wenn möglich mit Photographie unter „A. B. M. Nr. 18“ an die Exp. 1-3 8535.

Theresienstadt,
Krankheitshalber bin ich gezwungen meine auf gutem Posten, nett möblirte Greislerei, sammt schöner Wohnung zu staunend billigem Zins aufzugeben. Dieselbe ist daher sammt vorhandener Waare um 350 fl. und allsogleich zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 1-3 8667

Eine erfahrene
Lehrerin wünscht im Klavierspiel, Französischen und in Handarbeiten Unterricht zu ertheilen. Näh. aus Gefälligkeit Josefstadt, Ullöerstrasse Nr. 1, 2. St., Th. Nr. 18. 1-2 8617

Eine Villa
im Leopoldfeld mit allem Komfort eingerichtet, an der Strasse, mit schöner Aussicht und mit gutem, reichlichem Wasser ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Näheres bei der Eigenthümerin, Konditorei, Ofen, Festung 67, vis-à-vis dem Rathhaus.
542 1-15

Französisches flüssiges Haarfärbemittel
(Chromatique Parisien),
um Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allgemein bekannt ist, dass es keiner weitern Anpreisungen bedarf. In Pest im Hauptdepöt bei J. v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. Preis 2 fl. mit Post um 10 kr. mehr.
520 1*

Herrenkleider
von soliden Stoffen in moderner Fagon und reicher Auswahl zu den billigsten Preisen. — Getragene Kleider werden gegen Neue umgetauscht und Getragene noch im guten Zustande an Kinderbekleidete billigst abgegeben.
Jac. Rothberger: Pest, Waitznergasse, Ecke der alten Postgasse im I. Stock.
529 1*

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal.“

Die Hellscherin.

Ein Pariser Drama

von
Xavier de Montépin.

Fünfter Theil.

(Fortsetzung.)

Baubaron, welcher fürchtete, den jungen Mann durch eine indiscrete Neugier zu verletzen, fragte ihn nicht weiter aus.

— Ich reise nach Quimper, hob er wieder an, und biete Euch mit der größten Bereitwilligkeit einen Platz in meinem Wagen an. Freilich muß ich Euch im Voraus sagen, daß ich sehr langsam reise.

— In diesem Falle kann ich Ihr Anerbieten nicht annehmen. Ich werde zu Fuße gehen.

Baubaron bot Paul die Hand, um ihm aufstehen zu helfen; der junge Mann that taumelnd einige Schritte, wäre aber dann sicherlich wieder niedergeknirscht, wenn er nicht durch eine kräftige Hand aufrechtgehalten worden wäre. Er fühlte sich aller Kräfte beraubt und seine Füße knickten unter der Last seines Körpers.

— Mein Gott, murmelte er mit verzweiflungsvoller Geberde, ich kann nicht — ich kann nicht.

— Ihr seht wohl, mein lieber junger Mann, daß Ihr mein Anerbieten annehmen müßt. Ruhet ein oder zwei Tage auf dem Stroh aus und die Kräfte werden allmählich zurückkehren. Kommt und laßt mich Euch Euren Platz anweisen.

Paul widerstrebt nicht länger. Er ließ sich von Baubaron führen, der ihm in den Wagen steigen half und ihm dann mit väterlicher Sorgfalt einen Bund Stroh unter den Kopf schob, indem er hinzusetzte:

— Wenn Ihr schlafen könnt, so schlaft. Dies wird sehr wohlthätig für Euch sein. Nur werft Euch nicht zu weit nach hinten, denn da liegt meine einzige Habe, mein Broderwerb, meine Wachsfiguren — und Wachsfiguren sind, wie Ihr wißt, zerbrechlich.

Nachdem unser Held so gesprochen, faßte er sein armes, mageres, kleines Pferd wieder beim Zügel und es setzte sich langsam in Bewegung.

So führte der Zufall in einer abgelegenen Gegend, an einer der äußersten Grenzen Frankreichs, zwei Männer zusammen, die einander nicht kannten, die einander vielleicht niemals kennen lernen sollten und gleichwohl beide einen und denselben Gedanken hegten und einem und demselben Ziele entgegenstrebten — Blanche's Vater und Blanche's Verlobter!

XXIII.

Robille und Doktor Horner, welche beide, wie man sich leicht denken kann, von dem Wunsche befeelt waren, weder die Neugier noch den Verdacht der Bauern des benachbarten Dorfes zu erwecken, ließen drei oder vier Tage vergehen, ehe sie die geheimnißvolle Absicht, welche sie hierher in die Bretagne führte, in Ausführung brachten.

Robille benutzte diese Zeit, um sich die geringe Anzahl von Werkzeugen zu verschaffen, deren er unumgänglich bedurfte, um die Vermauerungen zu beseitigen und die Nachgrabungen vorzunehmen. Zwei Grabsteine, zwei Spitzhacken und zwei Brechstangen waren zu dieser Arbeit jedenfalls ausreichend.

Am vierten Tage sagte Robille zu dem Magnetiseur:

— Also heute Abend.

— Gut, antwortete der Doktor.

Die Nacht kam, ruhig und prachtvoll wie eine Nacht der Provence oder Italiens.

Schon um neun Uhr jeden Abend warfen die Bewohner des Dorfes, von ihrem harten Tagewerk ermüdet, sich auf ihr Strohlager und schliefen den Schlaf des Gerechten.

Die beiden Bundesgenossen warteten, bis es Mitternacht war, dann sagte Robille zu Blanche, gegen welche er seit einiger Zeit außerordentliche Sanftmuth und wahrhaft väterliche Salbung an den Tag legte:

— Diese herrliche Witterung ladet uns zu einem Spaziergange ein, aber wir können Sie nicht allein hier lassen. Kommen Sie daher mit uns, mein Kind.

— Ich bin vollkommen bereit dazu. Wo werden wir hingehen? fragte Blanche.

— Mein Gott, nicht weit von hier, auf den Berg, glaube ich. Der bläuliche Schein des Mondes muß mitten unter den Ruinen von wunderbarer Wirkung sein. Es ist mir, als müßte, wenn ich nur einige Jahre jünger wäre, ein solches Schauspiel mich zum Dichter machen. Werfen Sie schnell einen Shawl um Ihre Schultern, binden Sie sich ein Tuch um den Kopf, und lassen Sie uns dann gehen.

Blanche wunderte sich ein wenig über die poetischen Anwandlungen, welche Robille auf so plötzliche Weise kundgab, im Grunde genommen aber lag darin nichts, was sie hätte beunruhigen können.

Sie machte sich daher rasch fertig, und folgte den beiden Männern.

Alle Drei erklimmten langsam den Abhang des Berges, und gelangten auf das Plateau.

Allem Anscheine nach war dieser Raum früher der Ehrenhof gewesen. Ein Granitblock, der jenen unheimlichen Altären glich, auf welchen in dieser selben Bretagne die Priester das Blut ihrer Menschenopfer vergossen, nahm die Mitte ein.

— Setz Dich, sagte Doktor Horner zu Blanche, indem er auf diesen Block zeigte.

Blanche gehorchte mechanisch. Der Magnetiseur fuhr fort:

— Und nun schlafe!

Blanche war so leicht und so schnell hellsehend, daß der Magnetiseur sich begnügte nur einige Sekunden lang Striche in der Höhe ihres Gesichts und ihrer Brust zu machen, dann hob er wieder an:

— Sieh' Dich um!

— Ich sehe mich um, antwortete Blanche mit gesenktem Kopfe und geschlossenen Augenlidern.

— Was befindet sich unter unsern Füßen in dem Eingeweide des Berges?

— Unterirdische gemauerte Räume.

— Und was enthalten diese Räume?

— Einen Schatz von unermesslichem Werth.

— Befindet sich der Eingang zu diesen geheimen Kellergewölben in der Nähe des Ortes, wo wir jetzt sind?

— Nein.

— Wo ist er denn?

— Am andern Ende des Plateaus.

— Führe uns hin.

Blanche erhob sich. Es war dies das erste Mal, daß sie sich im Zustande des vollständigen magnetischen Schlafes in Gegenwart des Doktors und Robille's in Bewegung setzte.

Beide betrachteten sie mit zitternder Neugier und ungeheurem Interesse.

Sie ging mit langsamem, regelmäßigem Schritt, welcher nicht ihr gewöhnlicher war, sondern an den Gang eines Automaten erinnerte, welcher einem geschickt komponirten Getriebe gehorcht.

Auf diese Weise durchschritt sie das Plateau und gelangte an die Schwelle eines viereckigen Thurmes, dessen vier Mauern noch bis zur Hälfte ihrer ursprünglichen Höhe standen.

Sie überschritt diese Schwelle und bald stand Blanche am Rand eines Brunnens ohne Geländer, dessen runde Oeffnung sich in gleicher Ebene mit dem Boden und in der Mitte des Thurmes befand. Noch ein Schritt weiter und Blanche wäre in den gähnenden Rachen des Abgrundes hinabgestürzt.

— Hier ist es! sagte sie in dumpfem Tone. Robille bückte sich, hob einen Stein auf, bog sich über den Brunnen und ließ den Stein hineinfallen.

Es vergingen mehrere Sekunden.

Endlich hörte man das Geräusch des auf dem Boden des schwarzen Schlundes in das Wasser hineinschlagenden Steines, obschon nur schwach, dumpf und undeutlich.

XXIV.

Die beiden Männer betrachteten sich mit sichtbarbarer Unruhe.

— Zum Teufel, murmelte Robille, daß ist ein Loch, welches eine niedliche Tiefe zu haben scheint.

— Einen Schatz aus diesem bodenlosen Abgrunde heraufzuholen, ist geradezu unmöglich, fuhr Robille fort. Die Sonnambule muß sich geirrt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(**Heinrich von Malgou** todt.) Aus Pisa kommt die Nachricht, daß daselbst der Freiherr Heinrich v. Malgou, welcher sich durch seine Forschungsreisen in Arabien und durch geographische, sowie philologische Werke rühmlichst bekannt gemacht hat, ziemlich unerwartet auf der Reise gestorben ist. Nach langjährigem Aufenthalt in Nordafrika war Herr v. Malgou zuletzt einige Zeit in Deutschland gewesen, um mehrere Werke, namentlich seine neueste Reiseschilderung aus Arabien, zu publiziren. Da er sich an das nördliche Klima nicht wieder gewöhnen konnte, ging er vor Kurzem von Wiesbaden aus, wo er das letzte Jahr gelebt hatte, wieder nach dem Süden, mit der Absicht, abermals Afrika zu bereisen. Unterwegs ereifte ihn der Tod. Die näheren Nachrichten über seinen Tod fehlen noch.

(**Hyrtl's letzte Vorlesung.**) Professor Hyrtl begann an der Wiener Universität seine gestrige Vorlesung mit folgenden Worten: „Hippokrates, der Urwater der Medizin, stellte den Satz auf, daß im Winter die Katarrhe, im Frühling die Entzündungen häufiger sind. Dies diene mir zur Entschuldigung, weil ich nicht mit gewohnter lauter Stimme sprechen kann, da ich mir ebenfalls einen Katarrh zugezogen. Ich dachte, am kommenden Montag meine Vorlesungen zu beschließen, jedoch habe ich noch so Manches vorzutragen, weshalb der Schluß erst am Montag den 16. Februar stattfinden wird. Ich will mit bekannter Ausführlichkeit das noch Fehlende ergänzen, damit mir nicht ein böser Leumund nachsage, Professor Hyrtl hat sich seine letzten Vorlesungen leicht gemacht. Es fällt mir ja das Scheiden so schwer.“

(**Das Erbe des Diamanten-Herzogs.**) Nachdem gegen Herzog Wilhelm von Braunschweig wegen der Erbschaft des Herzogs Karl von der Stadt Genä Klage erhoben worden war, hatte der Herzog seinerseits gegen die genannte Stadt ebenfalls eine Klage anstrengen lassen, doch ist, wie das „Braunschw. Tagebl.“ vernimmt, am 26. v. M. ein Vergleich zwischen den Parteien zu Stande gekommen.

(**Hungernoth in Indien.**) Die indische Post bringt eine Menge Details über die diesmal seitens der Kolonial-Regierung mit der anerkanntesten Energie eingeleiteten Schritte, welche die Abwendung der bevorstehenden Hungernoth in der Provinz Bengalen zum Zwecke haben. In seiner an das India Office in London gerichteten Depesche vom 30. Januar konstatiert der Vizekönig von Indien, Lord Northbrook, daß sich die Einwohnerzahl der von der Noth bedrohten Distrikte auf 25 Millionen anschlagen lasse, daß sich demnach die Regierung darauf beschränken müsse, nur für die vom Hungertode unmittelbar bedrohten Sorge zu tragen, wogegen von der früher üblichen allgemeinen Verteilung von Korn und dem Verkaufe von Lebensmitteln durch die Regierung Umgang genommen werden solle. Zu diesem Behufe habe die Regierung in den einzelnen Distrikten durch ihre Kommissäre die eingehendsten Erhebungen veranlaßt, welche ergeben haben, daß die Zahl von 2½ Millionen Menschen während eines Zeitraumes von sieben Monaten auf die Hilfe der Regierung angewiesen sein werde. Den Reisbedarf per Kopf und Tag auf 1 Pfund veranschlagt, erfordert dies circa 240,000 Tonnen Frucht. Eine weitere Quantität von 100,000 Tonnen soll überdies für unvorhergesehene Fälle in Reserve gehalten werden. Die Gesamtkosten, die der Regierung durch die angeordneten Maßnahmen erwachsen, werden von dem Vizekönig auf drei Millionen Pfund Sterling veranschlagt. Die bereits gemeldeten Fälle von Hungertod im Tirhoot-Distrikte werden als erfunden bezeichnet. Am 7. Februar hat unter dem Vorsitze des Vizekönigs ein Monstre-Meeting in Calcutta stattgefunden, in welchem man die Subskription zur Bildung eines Hilfsfonds mit zwei Beiträgen von je 1000 Pfund Sterling, welche von der Königin von England und von Lord Northbrook gezeichnet wurden, eröffnete.